

2. Das Chimú-Imperium

Die Chimú-Kultur ist unter den Altamerikanisten bekannt durch die monumentalen Lehmziegel- und Stampflehmbauten in Chan Chan, ihre zumeist schwarz gebrannte und in Negativformen hergestellte Keramik sowie ihre kunstvoll gefertigten Metall-, Textil- und Federarbeiten.

Das Chimú-Imperium¹, auch Chimor² genannt, kann als das größte prähistorische Staatswesen der Küstenregion Perús bezeichnet werden. Dieser Territorialstaat (Wilson 1997) kontrollierte gegen Ende der Späten Zwischenzeit (1000-1470 u.Z.)³ sämtliche Flussoasen der pazifischen Küstenregion zwischen der heutigen Nordgrenze Perús und der Zentralküste.

Nicht zufällig wurde das politische und sozio-ökonomische Zentrum Chan Chan im Moche-Tal angelegt, da die Chimú im Kerngebiet der älteren Moche-Kultur siedelten, dort wo die größten Pyramidalbauten der Frühen Zwischenzeit (200 v.u.Z. - 600 u.Z.) errichtet wurden. Die Moche müssen als direkte Vorfahren der Chimú betrachtet werden, da gewisse Kontinuitäten sowohl in den Architekturformen, als auch bei den Objekten der materiellen Kultur zu erkennen sind.⁴

Chimor stellte sich in seiner späten autonomen Entwicklung als eine Konföderation von Regionalstaaten und lokalen Häuptlingstümern (*cacicazgos/señorios*) dar, die ihrerseits in kleinere Verwaltungseinheiten und verwandtschaftlich organisierte Gruppen (*parcialidades*) unterteilt waren. Die *parcialidades* waren in vielen Fällen durch eine bestimmte ökonomische Spezialisierung gekennzeichnet (Hart 1983; Netherley 1977, 1990; Ramirez 1981, 1986; Rostworowski 1961, 1989, 1990; Zevallos 1989, 1992).

Die Staatsform von Chimor wird von manchen Autoren als Monarchie mit mehreren aufeinanderfolgenden Königen beschrieben, wobei für jeden einzelnen König eine eigene Palastanlage und eine Bestattungsplattform errichtet worden sein soll (Rowe 1948; Conrad 1981, 1982; Kolata 1982, 1983). Einige Ethnohistoriker und Archäologen weisen jedoch auf eine eher duale Organisationsform hin (Diarchie), wobei dem zentralen Herrscher eine zunächst weniger bedeutende *segunda persona* zur Seite gestellt wurde (Cavallaro 1997; Moseley 1992 a; Netherley 1990; Rostworowski 1990). Diese *segunda persona* könnte unter anderem ein militärischer Befehlshaber gewesen sein, der für die Durchführung der Expansionspolitik zuständig gewesen war (Paredes 1994: 77).

Ein Ausdruck dieser territorialen Expansionspolitik war die Kontrolle der Küstentäler durch ein Netz von Verwaltungszentren, welche untereinander hierarchisch gegliedert waren (Mackey 1987)⁵. In den neu hinzugewonnenen Provinzen übernahm die Chimú-Elite entweder selbst die Verwaltungsaufgaben, oder sie wurden auf lokale Fürsten übertragen, die

¹ Pillsbury (1993: 72) ist der Meinung das die Verwendung des Terminus „Imperium“ bei der Beschreibung des Chimú-Staatswesens angemessen sei, denn

„Empires are expansionist states, generally covering broad territorial contours, concerned with the extraction of resources from the territories to benefit a limited segment of the population and the maintenance of a secure core polity. Chimor meets the essential criteria of an empire defined as a strong center exercising effective control over other polities of varying scope and complexity; empire implies authority accepted beyond the confines of narrow territorial, kinship or city limits”.

² Chimor wurden sowohl das Moche-Tal, als auch das Chimú-Staatswesen in den Berichten der Chronisten genannt (Cieza 1984 [1553], I : 207; C. Valboa 1951 [1586]: 319, 469; Calancha 1976 [1638]: 1229). Chimo capac steht dagegen für den absoluten Herrscher von Chimor (C. Valboa 1951 [1586]: 317, 329, 332; Calancha 1976 [1638]: 1225). Der heute häufiger verwendete Begriff Chimú ist dagegen eher ein technischer Terminus in der andinen Archäologie.

³ v.u.Z. = vor unserer Zeitrechnung; u.Z. = unserer Zeitrechnung.

⁴ Vgl. Kap. 2.3.

⁵ Vgl. Kap. 2.2.2 + Kap. 8.

in ihrem Amt belassen wurden und für die Machthaber Chan Chans tributpflichtig waren (Netherley 1977, 1990).

Nach heftigen Auseinandersetzungen wurde Chimor zwischen 1460 und 1470 u.Z. in den expandierenden Inka-Staat integriert, fiel aber wenig später an die spanischen Eroberer, die schon im Jahre 1534 die Stadt Trujillo im Moche-Tal gründeten (Rowe 1948; Zevallos 1994).

Da aus der vorspanischen Zeit keine schriftlichen Aufzeichnungen existieren, muß sich der Wissenschaftler auf zwei Informationsquellen konzentrieren, die zusammengenommen eine hypothetische Rekonstruktion der Ereignisse in Chimor erlauben. Zum einen handelt es sich dabei um die schriftlichen Quellen der frühen Kolonialperiode, zum anderen um die materiellen Hinterlassenschaften, die von den Archäologen untersucht werden.

Die wenigen mündlichen Überlieferungen einiger älterer Informanten stellen sehr komprimierte, fragmentarische Aussagen über bestimmte Ereignisse, Institutionen und Individuen der vorkolonialen Zeit dar. Diese von spanischen Chronisten und Priestern aufgezeichneten Berichte liefern bruchstückhafte Informationen über die Chimú-Dynastie. Die Stellung einzelner Kaziken, die Expansionspolitik sowie weiter zurückliegende Ereignisse, wie die Gründung von Chimor, werden nur unvollständig wiedergegeben. Bei der Schilderung von Ereignissen der inkaischen und frühkolonialen Periode stimmen die Quellen in ihren Aussagen teilweise überein, so dass eine Rekonstruktion bestimmter Begebenheiten möglich ist.

Neben den wenigen aufgezeichneten mündlichen Überlieferungen stehen Dokumente der kolonialen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden zur Verfügung, welche die Konflikte um die Nachfolge einzelner Kaziken aufgezeichnet haben (Zevallos 1994).

Die Ergebnisse archäologischer Feldforschungen in Chan Chan und weiterer Siedlungsplätze der Chimú in den Provinzen liefern zusätzliche Informationen zu verschiedenen Themenbereichen.

So lassen sich einige historische Ereignisse, wie die in mehreren Phasen abgelaufene Expansionspolitik oder die Konflikte zwischen Chimor und dem Inka-Staat, sowohl (ethno-)historisch als auch archäologisch erfassen. Die Informationen ergänzen sich und liefern somit ein differenzierteres Bild dieses mächtigsten Nordküstenstaates.

2.1 Chroniken und andere historische Quellen zur Chimú-Dynastie

Die wertvollsten schriftlichen Aufzeichnungen spanischer Chronisten, die zu einer Rekonstruktion bestimmter Ereignisse während der Prähistorie in Chimor beitragen können, stellen die *Historia Anónima de Trujillo* (1604), Cabello Valboas *Miscelánea Antártica* (1586) und Antonio de Calanchas *Corónica moralizada* (1638) dar. Alle drei Quellen liefern Informationen zur vorinkaischen Periode, wobei jedoch nur die *Historia Anónima* eine fast komplette Liste der Könige und Kaziken von Chimor aufführt.

Die *Historia Anónima* wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in der Nationalbibliothek von Lima gefunden (Romero 1909). Vargas Ugarte (1936) publizierte das unvollständige und beschädigte Manuskript, das später von Rowe (1948) ins Englische übersetzt wurde.

Eines der wichtigsten frühen Werke über die Nordküstenkulturen Perus stellt die *Miscelánea Antártica* des Jesuitenpriesters Cabello Valboa dar (1951 [1586]). Einer seiner wichtigsten Informanten behauptete, ein Nachkomme der Chimú-Dynastie gewesen zu sein (ebd.: xxvii). Nach Rowe (1948: 28) sei Cabello Valboas Bericht zur Eroberung von Chimor durch die expandierenden Inka eine der glaubwürdigsten Quellen. Valboa beschreibt einen der *Historia Anónima* ähnlichen Nordküstenmythos, in welchem die verschiedenen Herrscher der Naymlap-Dynastie von Lambayeque vorgestellt werden. Dieser Bericht enthält Angaben zur Übernahme des Lambayeque- bzw. Sicán-Komplexes durch die Chimú.

Eine weitere wichtige Quelle ist die von Antonio de la Calancha im Jahre 1638 verfaßte *Corónica moralizada*. Sein Dokument enthält ethnographische Beobachtungen aus dem Pacasmayo-Tal, insbesondere zur Religion, Sprache und Kultur der Nordküstengruppen. Calancha erwähnt indirekt Chan Chan (Calancha 1976 [1638], IV: 1226) sowie die Reichtümer, die aus den sogenannten *huacas*⁶ stammen. Besonders wertvoll sind seine Aussagen zur Ausdehnung des Chimú-Imperiums nach Nord (Pacasmayo) und Süd (Lima).

Aus dem 17. Jahrhundert stammt ein weiteres Werk, das sich besonders mit der Sprache der Nordküstenbewohner auseinandersetzt. Fernando de la Carreras *Arte de la Lengua Yunga* (1939 [1644]) stellt eine Kompilation heute vergessener *yunga*-Sprachen dar. Nach Rabinowitz (1983) ist *yunga* die Bezeichnung für mehrere Dialekte der Küstenregion, die auch von Calancha (1976 [1638], IV: 1235), Lizárraga (1908 [1615]: 19) und Mongrovejo (1920-21 [1593], in: Ravines 1980 b: 83) erwähnt werden: *Pescadora*, *Quingnam*, das nach Calancha die Sprache der Chimú-Region war (1976 [1638], IV: 1235), und *Muchic*, das nördlich von Pacasmayo gesprochen wurde. Rabinowitz (1983: 252) gibt an, dass der von Carrera aufgezeichnete Dialekt das *Muchic* gewesen sein muß, da der Priester sie in Reque (Lambayeque) erlernte.

Weitere Chroniken enthalten kurze Anmerkungen zum Chimú-Zentrum Chan Chan und den Reichtümern, die dort gesehen bzw. entdeckt wurden (Pizarro 1986 [1571]; Sarmiento de Gamboa (1988 [1572]; Cieza de León (1986 [1553])). Antonio Vázquez de Espinoza (1969 [1620]) war dabei der erste, der Chan Chan direkt erwähnte, obwohl dies vermutlich nicht der ursprüngliche Name war (Zevallos 1994).

Angaben über die Ausdehnung des Chimú-Imperiums werden insbesondere in der *Historia Anónima* (Vargas Ugarte 1936, Rowe 1948), bei Cabello Valboa (1951 [1586]), sowie bei Calancha (1974 [1638]) gemacht. Ergänzt werden diese Informationen von den *quipucamayocs*⁷, die dem Gouverneur Vaca de Castro zwischen 1541–44 von den Ereignissen an der Nordküste berichteten (Urteaga 1920).

Die Eroberung der Nordküste und der Cajamarca-Region durch die Inka wird von Sarmiento de Gamboa (1988 [1572]), Garcilaso de la Vega (1959 [1603]), Vázquez de Espinoza (1969 [1620]), Montesinos (1930 [1642]) und weiteren Autoren beschrieben, wobei Cieza de León (1986 [1553]) Angaben über Chimú-*mitmaq*⁸ in Cuzco machte.

Die Liste der in der *Historia Anónima* (Vargas Ugarte 1936; Rowe 1948) aufgeführten Chimú-Kaziken, die in der frühen Kolonialzeit dem *encomendero*⁹ Diego de Mora in Trujillo unterstellt waren, kann durch ein von Zevallos (1994) publiziertes neues Dokument sowie verschiedene Schriftstücke aus dem Indienarchiv in Sevilla (Rostworowski 1976), ergänzt werden. Die von Zevallos (1994) dokumentierte *Crónica de Ocxaguamán* umfasst verschiedene Kolonialdokumente, in denen es um die rechtmäßige Nachfolge des Chimú-Kaziken Antonio Chayguac geht. Die vor den Kolonialbehörden klagenden Personen sprechen sich gegen den neuen Amtsinhaber Don Pedro Ocxaguamán aus und berufen sich dabei auf die traditionelle Erbfolge unter den Inka.

Die in dem Dokument gemachten Angaben über die Chimú-Kaziken während der Inka-Vorherrschaft und der frühen Kolonialperiode stimmen nur teilweise mit denen aus der *Historia Anónima* überein. Demzufolge stellt sich insbesondere die Frage, inwieweit die

⁶ Mit *huacas* sind in diesem Fall die monumentalen Lehmziegelbauten gemeint. Normalerweise stellen *huacas* heilige Orte oder Objekte dar.

⁷ *Quipucamayocs* waren die inkaischen Verwalter der *quipus* (Knotenschnüre, die wichtige Informationen festhielten, wie zum Beispiel Menge und Art bestimmter Produkte).

⁸ *Mitmaq* oder *mitmaqkuna* waren von den Inka zwangsumgesiedelte Gruppen (Kolonisten) mit dem Ziel eine gewisse Stabilität im Inka-Staatswesen sicherzustellen.

⁹ Ein *encomendero*, dem aufgrund besonderer Verdienste eine *Encomienda* zugeteilt worden war, verfügte über eine größere Anzahl tributpflichtiger Indios, die für ihn bestimmte Arbeiten leisten mussten. Die Annahme einer *encomienda* verpflichtete den *encomendero* zur Unterweisung der Indios in christliche Religion und anderen Aspekten des „Zivilisation“.

vorinkaische Herrscherliste der Chimú und die in der *Historia Anónima* erwähnten Ereignisse um die ersten *Chimo capacs* den historischen Tatsachen entsprechen. Ob die mündlichen Überlieferungen tatsächlich noch Erinnerungen an die ersten Herrscher widerspiegeln, welche nach archäologischen Befunden rund sechshundert Jahre vor den Informanten gelebt haben müssen, bleibt fraglich, auch wenn sich orale Traditionen über einen längeren Zeitraum bewahren können.

Means (1931) und Rowe (1948) waren die ersten (Ethno-)Historiker, die versuchten, aus den Informationen der Chronisten die Geschichte, Ausdehnung und Organisation des Chimú-Imperiums zu rekonstruieren. Ihre Arbeiten liefern wichtige Informationen zum Verständnis der Ereignisse während der prähistorischen Zeit an der Nordküste Perus.

	<u>Chimú</u> nach <i>Historia Anónima</i> (1604)	<u>Chimú</u> nach <i>Crónica de Oxcaguamán</i> (1564) und Rostworowski (1976)	<u>Lambayeque</u> nach <i>Miscelánea Antártica</i> (1586)	<u>Inka</u> nach <i>Miscelánea Antártica</i> (1586) und <i>Historia de los Incas</i> (1572)
Frühe Kolonialzeit (1533 – 1604 u.Z.)	Don Antonio Chayguac (1604) 6 unbekannte Kaziken Caja Cim Cim	Don Antonio Chayguac (1596-1604) Don Pedro Oxcaguamán (1561-1596) Don Antonio Chayguac (?-1561) Don Rodrigo (ca. 1550) Don Cristobal (1534-?) Suy Suy (1534) Caja Cim Cim (1533-1534)	Efuichumbi	Atahualpa (1532)
Inka-Vorherrschaft (ca. 1470 – 1532 u.Z.)	Caja Cim Cim Ancocoyuch Chumun Caur	Caja Cim Cim (1532) Chequen (1532) Cuyuchi (1530-1532) Guamán Chum (?-1530) Chumun Caur (ca. 1470-?)	Pecfunpisan Efuempisan Fallenpisan Cipromarca Chullumpisan	Huascar/Atahualpa (1525-1532) Huayna Capac (1493-1525) Tupac Yupanqui (1471-1493)
Chimor als autonomes Imperium (ca. 1000 - 1470 u.Z.)	Minchancaman (ca. 1460-1470) 6-7 unbekannte Könige Guacri Caur Nancenpinco Taycanamo (ca. 1350?)		Oxa (bis 1470) Pallesmassa Pongmassa (ca. 1445)	Pachacutec Yupanqui (1438-1471)

Abb. 1: Dynastien der Nordküste Perus und Inka-Herrscher ab der Späten Zwischenzeit¹⁰

2.1.1 Chimor als autonomes Imperium (1000 – 1470 u.Z.)

Der Ursprungsmythos von Chimor wird nur in der *Historia Anónima* (1604) geschildert (Ugarte 1936: 231; Rowe 1948: 28).

Nach dieser mündlichen Überlieferung gelangte ein gewisser Taycanamo, von einem mächtigen Herrscher geschickt, auf einem Holzfloß an die Küste von Chimor. Der Verfasser der Chronik vermutet, dass Taycanamo aus dem extremen Norden Perús stammte, da er ein Floß benutzte, wie es nur in der Gegend von Paita und Tumbes bekannt sei. Vermutlich kam

¹⁰ In Abb. 1 werden die in den folgenden Kapiteln (2.1.1 - 2.1.3) genannten Chimú-Fürsten und –Kaziken in ihrer chronologischen Erbfolge erfaßt und mit denen der Lambayeque-Region und der Inkas korreliert. Da die Listen der Chimú-Kaziken des Späten Horizonts und der frühen Kolonialperiode aufgrund der unterschiedlichen Quellenangaben nicht übereinstimmen, werden sie in der Tabelle getrennt angegeben.

er nicht alleine, denn es wird von einer Eroberung des Tales von Chimor berichtet („...*indios que los fue sujetando...*“, [Ugarte 1936: 231]).

In einem vermutlich von ihm und seinen Begleitern konstruierten Palast verbrachte er ein ganzes Jahr mit dem Erlernen der lokalen Sprache und führte Zeremonien mit einem gelben Pulver durch.

Taycanamo erscheint als ein typischer Kulturheros, der neue Zeremonien einführt, Heiligtümer bauen lässt und nach relativ kurzer Zeit von den Einheimischen als neuer Herrscher akzeptiert wird. Diese gaben ihm sogar ihre Töchter.

Über seinen Sohn Guacri Caur wird nur wenig berichtet, obwohl er mehr Macht erlangt haben soll als sein Vater. Es gelang ihm, den Herrschaftsbereich auf das gesamte Moche-Tal auszudehnen.

Dessen Sohn Ñançenpinco wird für größere militärische Aktivitäten verantwortlich gemacht. Unter seiner Herrschaft eroberten die Chimú sowohl die oberen Talbereiche, die für die Wasserversorgung wichtig waren, als auch weite Gebiete nördlich und südlich des Moche-Tals. Diese erste Expansionsphase führte zur Übernahme der Gebiete zwischen dem Zaña-Tal im Norden und dem Santa-Tal im Süden.

In die erste Expansionskampagne fällt auch die Annektion des heutigen Jequetepeque-Tals. Es wird berichtet, dass der militärische Befehlshaber Pacatnamú von Ñançenpinco mit der Unterwerfung dieses Territoriums beauftragt worden sei (Calancha 1976 [1638], IV: 1227; Means 1931: 56). Erst nach heftigen Auseinandersetzungen mit den Bewohnern der Gegend wurde dieses Ziel auch erreicht. Nach der erfolgreichen Durchführung dieser Mission wurde Pacatnamú zum Statthalter der gleichnamigen Ansiedlung erklärt, welche von Conrad (1990) aufgrund der Existenz einer Bestattungsplattform als das Verwaltungszentrum Farfán identifiziert wurde. Einige Zweifel bleiben jedoch, da die Beschreibung Calanchas eher auf die heutigen Monumentalanlagen von Pacatnamú zutrifft:

„...el conjunto...se llama Pacatnamú, que tomó el nombre del que conquistó aquel valle, i muestra oy gran suma de edificios i ruinas; unos en que vivia el Governador del Chimo i sus familias, i otros que fueron guacas, en que como en templos adoravan sus Idolos i celebravan su culto.“ (Calancha 1976 [1638], IV: 1229)

Calancha berichtet demnach von einer größeren Anzahl von *guacas* und anderen Ruinen, die es zwar in Pacatnamú, nicht aber in Farfán gibt, wo die Anzahl an Monumentalbauten relativ gering ist. Möglicherweise handelt es sich bei der Huaca 1 um die Residenz von General Pacatnamú, denn sie stellt die einzige größere Palastanlage Pacatnamús dar und ähnelt denen von Chan Chan¹¹.

Unter einem der folgenden sechs bis sieben anonymen *Chimo capacs* muß die Einverleibung des Lambayeque-Komplexes stattgefunden haben. Cabello Valboa (1951 [1586]: 329) berichtet, dass nach dem letzten unabhängigen Herrscher der *Naymlap*-Dynastie Lambayeques (Fempellec), der von seinen eigenen Leuten nach einer Flutkatastrophe (*El Niño* ?, Anm. des Verf.) ermordet wurde, ein Vakuum in der politischen Führung Lambayeques entstand:

„...hasta que cierto Tirano poderoso llamado Chimo capac vino con invencible exercito, y se apodero de estos valles, y puso en ellos presidios, y en el de Lambayeque Señor y Cacique de su mano, el qual se llamo Pongmassa natural de Chimo este murio pacifico Señor, y dejó por sucesor á su hijo suio llamado Pallesmassa, a este sucedio su hijo Oxa...“ (ebd.)

¹¹ Vgl. Kap. 2.2.2.

Pongmassa, ein Kazike aus dem Moche-Tal, wird als drittletzter Herrscher Lambayeques vorgestellt. Sein Enkel Oxa lebte zu der Zeit, als die Inkas zuerst Cajamarca und später auch die Nordküste in ihr Imperium integrierten.

Als letzter unabhängiger und mächtigster *Chimo capac* wird Minchancaman genannt. Während seiner Herrschaft konnten große Küstengebiete unter die Kontrolle seiner militärischen Anführer gebracht werden. Die Angaben der Chronisten zur Ausdehnung von Chimor unter Minchancaman sind unterschiedlich. In der *Historia Anónima* wird ein Gebiet zwischen Carbaillo (Lima) und Tumbez (Tumbes) angegeben (Vargas Ugarte 1936: 233; Rowe 1948: 30), bei Cabello Valboa von Huarney bis Tumbes (1951 [1586]: 317), bei Calancha zwischen Paramonga und Payta/Tumbes (1974 [1638], IV: 1235), während die *quipucamayocs* sogar eroberte Gebiete zwischen Nazca und Piura nannten (Urteaga 1916).

Calancha berichtet von einem militärischen Befehlshaber der Chimú, der mehrere Male versucht haben soll, die Gebiete der Zentralküste zu unterwerfen, aber nach anfänglichem Erfolg dennoch scheiterte:

„un valeroso Capitán del Chimo llamado Querrutumi aviendo vencido a los egércitos de Lima, tres vezes fue después vencido...” (Calancha 1974 [1638], IV: 1262)

Aus Frustration über die gescheiterte Invasion des Lima- oder *Ychma*-Regionalstaats verübten Querrutumi und seine Mitstreiter am Cerro Campana (Chicama-Tal) Selbstmord (ebd.). Die Angaben von Calancha und dem Verfasser der *Historia Anónima* werden indirekt von Garcilaso de la Vega (1959 [1603]: 359) und Calancha selbst (1974 [1638], IV: 1237) bestätigt. Beide Autoren erwähnen, das sich die Heerführer der Zentralküste später den Inka im Feldzug gegen Chimor anschlossen, um sich an ihnen für die ständigen Attacken zu rächen¹².

Es scheint nie die Absicht der Chimú gewesen zu sein, auch Hochlandgebiete zu erobern, wie die *quipucamayocs* erzählten:

„Este Chimo capac fue señor universal de la costa sin tocar en cosa alguna de la serrania...” (Urteaga 1920: 15)

Im Gegenteil: Der *Chimo capac* unterhielt offensichtlich gute Beziehungen zur Region Cajamarca und deren militärischem Anführer *Gusmanco Capac*. In mehreren Fällen, schon vor der Inka-Invasion der Nordküste, kam er dem bedrohten Nachbarn zu Hilfe. Als Capac Yupanqui die Cajamarca-Region unter seine Kontrolle brachte, führten die Gegenattacken der Chimú zu keinem Erfolg. Sarmiento de Gamboa schilderte die Vorfälle:

„...Gusmanco Capac. El cual apereció su gente y llamó a otro sinchi su tributario, nombrado Chimo Capac, sinchi de los términos donde ahora es la ciudad de Trujillo en los llanos del Perú. Y juntos los poderes de ambos, vinieron en busca de Capac Yupanqui; el cual, con cierta celada que les puso y con otros ardites, los venció, desbarató y prendió a los dos sinchis Gusmanco Capac y Chimu Capac...” (Sarmiento de Gamboa 1988 [1572]: 109)

Cabello Valboa (1951 [1586]: 317) bestätigt einige Angaben Sarmientos, obwohl er angibt, dass der *Chimo capac* seinem Waffenbruder nicht persönlich zu Hilfe eilte, sondern einen nahen Verwandten mit einer größeren Heerschar schickte. Cabello Valboa schildert im Gegensatz zu Sarmiento den Tod *Gusmanco Capacs*. Ob es sich bei dem *Chimo capac* bereits

¹² Vgl. Kap. 2.1.2.

um Minchancaman handelte, bleibt unklar, auch wenn Cabello Valboa die Übernahme der Gebiete von Huarmey bis Tumbes für den Zeitraum der genannten Ereignisse angibt (ebd.). Besonders nach der letzten Expansionsphase unter Minchancaman wurden von den Chimú in den Provinzen Straßen (Calancha 1976 [1638], IV: 1228), Verteidigungsanlagen und Verwaltungszentren angelegt:

„Entre las gentes y naciones que dejamos nombrados de estos Valles tenia Chimo capac repartidos presidios y guarniciones...” (Cabello Valboa 1951 [1586]: 330)

Sowohl die *quipucamayocs* (Urteaga 1916; Means 1931: 64) als auch Calancha berichten, daß die unterlegenen regionalen Gruppen Tribute an Chimor leisten mussten:

„...el Chimo...fue conquistando los Indios Yungas, i aziendo tributarias las Provincias destos llanos desde Parmunga asta Payta i Tumbes, cobrando tributos en ropa i comidas, i obligando a seys mil Indios a que de las Sierras le trugesen oro, plata, chaquiras i cobre.” (Calancha 1976 [1638], IV: 1235)

Die Verwaltungsaufgaben in den neuen Provinzen übernahmen neben Mitgliedern der Chimú-Elite lokale Fürsten unterschiedlichen Ranges (Netherley 1977), darunter auch Frauen, wie die *quipucamayocs* dem Gouverneur Don Cristobal Vaca de Castro zwischen 1541-44 mitteilten:

„Within his own possessions he (*Chimo capac*, Anm. d. Verf.) ruled pacifically and well during an infinite number of years: He was the pinnacle of an elaborate feudal structure made up of chiefs great and small, some of them minor rulers being women variously called *tallaponas* or *capullanas*.” (Means 1931: 64)

In der *Historia Anónima* werden zwei größere Expansionsphasen angegeben, nämlich die unter Ñançenpinco/Pacatnamú (Zaña bis Santa) und Minchancaman/Querrutumi (Tumbes bis Lima). Zusätzliche Angaben von Cabello Valboa (1951 [1586]: 329) belegten eine dritte Kampagne durch Pongmassa im Lambayeque-Gebiet, etwa zwei bis drei Generationen vor der Herrschaft Minchancamans. Der Enkel von Pongmassa, Oxa, muß ungefähr zur gleichen Zeit gelebt haben wie der *Chimo capac*, der den Cajamarca-Ethnien gegen den Inka Capac Yupanqui zur Hilfe eilte, denn es heißt:

„...a este sucedio su hijo Oxa, y fue esto en el tiempo y coyuntura que los Yngas andavan pujantes en las Provincias de Cajamarca porque es ansi que este Oxa fue el primero que entre los de su linage tuvo noticia de los Señores Yngas...” (ebd.: 329-330)

Aufgrund der Angaben der Chronisten ging Rowe (1948: 40) davon aus, dass die Chimú-Dynastie (Taycanamo) Mitte des 14. Jahrhunderts gegründet worden sein muß (s. Abb. 1). Die erste Expansionsphase wurde demnach gegen 1370 u.Z. (Ñançenpinco) durchgeführt, während die größte Ausdehnung Chimors um 1460 u.Z. stattgefunden haben muß, denn kurze Zeit später begann die Inka-Vorherrschaft an der Küste. Die Inkorporation des Lambayeque-Gebiets muß schließlich etwa zwei Generationen vorher erfolgt sein, also um 1435 u.Z.¹³.

Die soziopolitische Organisation Chimors nach der erfolgreichen Inkorporation der Provinzen wird als eine Art Konföderation aller okkupierten Regionalstaaten und Häuptlingstümer (*cacicazgos/señorios*) angesehen:

¹³ Diese Angaben korrelieren jedoch nicht mit den Daten, welche die archäologischen Befunde liefern (Vgl. Kap. 2.2.2).

„...la organización política del Chimor... parece estructurarse a base de varios pequeños señoríos, poseyendo cada uno sus propios asentamientos, más o menos grandes, numerosos y sujetos todos al reyezuelo de Chan Chan.“ (Rostworowski 1989: 136)

Vorher sollen die Bewohner der Küstentäler und Regionalstaaten eigene Machthaber (Kaziken) besessen haben, die ständig im Streit untereinander lagen und wenig Kontakte untereinander pflegten (Santillán 1950 [o.J.]: 45, in: Ramirez 1985: 428). Die Konflikte drehten sich zumeist um die Kontrolle bestimmter Ressourcen. Die dominante Gruppe stellte den neuen Anführer und übernahm die Ressourcen und Arbeitskräfte der unterlegenen Gruppe (Ramirez 1985). In den Chroniken werden nur diese genannten Aspekte, nämlich die Kontrolle von Ressourcen(zonen) und potentiellen Tributpflichtigen als mögliche Gründe für die Expansionspolitik der Chimú genannt.¹⁴ (Calancha 1976 [1638], IV: 1235; Ramirez 1985; Urteaga 1916).

2.1.2 Chimor unter der Inka-Hegemonie (1470 – 1532 u.Z.)

Mehrere Chronisten berichten, dass es bereits vor der Inka-Invasion der Nordküste Konflikte mit den Chimú gab, welche den Cajamarca-Ethnien nach der Besetzung ihres Territoriums durch die Inka zu Hilfe eilten. Die von Capac Yupanqui, dem Bruder des Inka Pachacutec Yupanqui, geführten Truppen wehrten dabei die Angriffe der Chimú ab, nahmen den *Chimo capac* gefangen und töteten vermutlich den Anführer der Cajamarca-Ethnien, *Gusmanco Capac* (Cabello Valboa 1951 [1586]: 317; Sarmiento de Gamboa 1988 [1572]: 109)¹⁵.

Die Angliederung Chimors an das Inka-Imperium gelang Tupac Yupanqui, der von seinem Vater Pachacutec Yupanqui mit der Eroberung der Nordküste beauftragt wurde (Calancha 1976 [1638], II: 534, IV: 1236-1237, 1638)¹⁶. Nach Angaben des anonymen Verfassers der *Historia Anónima* kamen die Truppen des noch jungen Tupac Yupanqui zu einer Zeit nach Chimor, als Minchancaman dort die Macht innehatte. Von den Ereignissen um die Auseinandersetzungen zwischen Chimor und den Inka, die etwa um 1460 – 1470 u.Z. stattfanden (Rowe 1948), wurden von den Chronisten zwei unterschiedliche Versionen erzählt.

Cabello Valboa berichtet, daß sich Tupac Yupanqui entschloß, Chimor vom Hochland aus anzugreifen, da die Cajamarca-Region vor den Attacken der Chimú nicht sicher war:

„...y bajando por la tierra de los Guamachucos, llegaron á los llanos, y tubieron grandes contiendas los Cuzcos, y los de Chimo...“ (Cabello Valboa 1951 [1586] : 319)

Nach der erfolgreichen Invasion des Moche-Tals hätten sich die Inka nach Norden (Pacasmayo) bewegt und dabei weitere Täler unter ihre Kontrolle gebracht, bevor sie über Nepos nach Cajamarca zurückkehrten (ebd.).

Garcilaso und Calancha behaupten dagegen, das die Eroberung Chimors von Süden aus geführt worden sei und von heftigen Auseinandersetzungen in den Nordküstentälern begleitet wurde, wo der *Chimo capac* viele Verbündete besaß:

¹⁴ Weitere mögliche Ursachen der Expansionspolitik, die aus den archäologischen Befunden heraus ermittelt wurden, werden in Kap. 2.2.2 vorgestellt.

¹⁵ Vgl. Kap. 2.1.1.

¹⁶ Es gibt jedoch auch Aussagen von vier *quipucamayocs*, die im Jahr 1541 dem *Licenciado* Vaca de Castro berichten, dass schon Viracocha Inca, dem Vorgänger Pachacutec Incas, die Übernahme der Nordküste gelungen sei. Diese soll friedlich vonstatten gegangen sein, da die bloße Gewaltandrohung ausreichte, den *Chimo capac* von der Aussichtslosigkeit seines Widerstandes zu überzeugen (Urton 1990).

„...para conquistar estos fertilísimos valles dice que se valió el Principe de medios de paz, i amenazas de guerra, que el rico i poderoso Chimo menospreció sobervio, i retornó arrogante. Fueron acompañando al Inga los reyezuelos, o Caziques de Lima i Pachacamac, más por vengar las ofensas i cautiverios que el Chimu les avia echo en ijos i mugeres, que por servir al Inga. En Parmunca se comenzó la batalla, donde con millares de muertos de ambas partes salió vencedor el Chimu, i obligó a Topa Yupanqui a pedir mayor socorro a su padre, el qual le enbió veynte mil Indios de los más valerosos, i con tan grueso egército pudo ganar el valle de Parmunca, i con nuevo trabajo el de Guarmey. Resistió a varios combates el valle de Santa entonces pobladísimo, i oy acabado; pero donde se vertió innumerable sangre, i se cautivó sin número, fue en el valle de Chimu.” (Calancha 1976 [1638], IV: 1237)

Calancha (ebd.) und Garcilaso (1959 [1603]: 359) berichten, dass sich die Lima-Gruppen den Inka in ihrem Feldzug gegen Chimor anschlossen, um sich wegen der ständigen Invasionsversuche der Chimú zu rächen.¹⁷ Nachdem die Chimú bei den Kämpfen in der Nähe von Paramonga anfangs überlegen waren, bat Tupac Yupanqui seinen Vater Pachacutec Yupanqui um zusätzliche militärische Unterstützung. Dieser schickte weitere Truppen, die wesentlich zu einem Erfolg der militärischen Aktion beitrugen. In Erinnerung an den Sieg über die Chimú soll Tupac Yupanqui bei Paramonga eine Festung errichtet haben (ebd.; Calancha 1976 [1638], IV: 1237; Cieza 1986 [1553], II: 170).

Die südlich von Chimor lebenden Gruppen bildeten beim weiteren Vordringen der Inka eine Allianz mit den Machthabern Chan Chans. Sie verteidigten mit allen Mitteln ihre Küstentäler, wobei sich besonders die Bewohner des Santa-Tals durch ihren Widerstand hervortaten (Garcilaso 1959 [1603]: 360). Auch das Casma-Tal war bei den Rückzugsgefechten ein Mittelpunkt der Auseinandersetzungen (Gridilla 1937: 188-189).

Nachdem es zuletzt auch im Moche-Tal zu Kämpfen gekommen war (Cieza 1986 [1553], II: 169), zogen sich die Chimú nach Chan Chan zurück, wo sie von den Inka belagert wurden:

„...tuvieron atemorizados á sus moradores, y hartos dias encerrados detras de sus empinados paredones de alli...” (Cabello Valboa 1951 [1586]: 319)

Die Aussagen Cabello Valboas lassen vermuten, dass sich die Chimú in ihre Palastanlagen mit den hohen Umfassungsmauern zurückzogen.

In einer verloren gegangenen Chronik aus dem Jahre 1545, die von mehreren Priestern angefertigt worden sein soll, berichten diese, dass die Inka während der Belagerung Chan Chans die Wasserzufuhr der Stadt lahmlegten, um somit die Chimú zur Aufgabe zu bewegen (Kosok 1965: 82, 86). Diese Angaben wurden auch von Montesinos gemacht:

„...que se cortasen las madres y se dividiesen por diferentes parajes, para que no se pudiesen aprovechar los Chimos de las acequias, y que con esto se rendirían para siempre...Viendo el Chimo esto, y que no podia ir contra el Inga...se resolvió a serle tributario...” (Montesinos 1930 [1642]: 117)

Nach der Aufgabe Chan Chans wurde der letzte Chimú-Herrscher Minchancaman zuerst nach Cajamarca und später nach Cuzco gebracht, wo er mit einer Tochter des Inka verheiratet wurde (Rowe 1948: 30, 44; Vargas Ugarte 1936: 232). Die Inka plünderten Chimor und siedelten viele der Bewohner als *mitmaq* (Kolonisten) in andere Gegenden um.

¹⁷ Vgl. Kap. 2.1.1.

Während in den Provinzen neu ernannte lokale Fürsten die Verwaltungsaufgaben übernahmen, wurden im Moche-Tal Nachfahren der Chimú-Dynastie als Kaziken eingesetzt. Eine erste Marionettenverwaltung unter Minchancamans Sohn Chumun Caur wurde mit wesentlich weniger politischer Macht ausgestattet (ebd.). Dieser Chumun Caur lebte vorher mit seiner Mutter Chanquirguangan in Huaura. Unter der Aufsicht eines Stellvertreters Tupac Yupanquis (Cieza 1986 (1553), II: 170) wurde er verpflichtet in regelmäßigen Abständen Tributabgaben in Form von Metallobjekten, Kleidung und anderen Dingen an Cuzco zu leisten. Auch Frauen sollten dorthin gebracht werden (Rowe 1948: 30; Vargas Ugarte 1936: 232).

Nach dem Tod Chumun Caur, der vermutlich einen Aufstand initiierte¹⁸, erbte sein Sohn Guaman Chum das Amt des Kaziken. Dieser lebte während der Zeit des nächsten Inka Huayna Capac, mit welchem er nach Quito ging. Guaman Chum starb in Tomebamba. Seine vier Söhne, welche die Nachfolge hätten antreten können, wurden von einem gewissen Tomequiche aus unbekanntem Gründen ermordet (Zevallos 1994: 4).

Während in der *Crónica de Ocxaguamán* (1564 ?) erwähnt wird, dass Huayna Capac selbst einen neuen Kaziken namens Cuyuchi auswählte, berichtet der Verfasser der *Historia Anónima* (1604), dass Aconcuyuch (Cuyuchi, s. Abb.1) auch ein Sohn von Chumun Caur gewesen sei (Rowe 1948: 30). Zu jener Zeit muß es Konflikte unter den Gruppen der Nordküste gegeben haben, denn Huayna Capac musste sich dorthin begeben, um für Ordnung zu sorgen:

„Fue por los valles de los llanos poniéndolos en razón, repartiéndolos los términos e aguas, mandando que no se [diesen] guerra...“ (Cieza 1986 [1553], II: 193)

Cuyuchi verbrachte mehrere Jahre in Cuzco, wo Huascar inzwischen zum neuen Inka ernannt wurde (Zevallos 1994: 11). Nach der Rückkehr Cuyuchis nach Chimor brach der Konflikt um die Thronfolge zwischen Huascar und Atahualpa aus. Nach der erfolgreichen Machtübernahme Atahualpas beschloß Cuyuchi diesen vorsichtshalber in Cajamarca aufzusuchen, um ihm seine Gefolgschaft anzubieten. Was aber auf dem Weg dorthin geschah, berichtet Don Gonzalo Colque Chicon, ein wichtiger *quipucamayoc* der Region Cajamarca und Weggefährte Cuyuchis:

„...porque anduvo con el en el Cuzco sirviendo al dho ynga (Huascar, Anm. d. Verf.) tpo de zinco años e que después benydo el dho Cuyuche a este balle vino atabalipa de quito y el dho Cuyuche fue a rrecibir y el dho atabalipa mato al dho Cuyuche en Pacamayo y con el mato muchos yndios suyos...“ (Zevallos 1994: 84, fol. 38v)

Nachdem Cuyuchi und sein Hofstaat von den Truppen Atahualpas ermordet worden waren, übernahmen die Brüder Cuyuchis die Amtsgeschäfte, da der rechtmäßige Erbe, sein ältester Sohn Antonio Chayguac, noch ein Kind war. Der älteste Bruder Chequen wurde von Atahualpa als neuer Chimú-Kazike anerkannt (ebd.: 7). Sein Schicksal ähnelte dem seines Bruders, nur dass in diesem Fall die Spanier ihn zusammen mit Atahualpa in Cajamarca hinrichteten.

„...el cual murió en caxamalca al tpo que prendieron a atabalipa porque lo mataron los españoles y luego le suzidio en el señorío don myn su herm. (Don Martin su hermano,

¹⁸ Zárate (1944 [1555]: 46) berichtete, dass nach der Eroberung Chimors einer der *Chimo Capacs* rebellierte und später hingerichtet wurde. Daraufhin durften die Küstenbewohner (*yungas*) keine Waffen mehr tragen und wurden aufgrund ihres rebellischen Charakters nicht in die Inka-Armeen integriert (Moseley 1990: 15; Rostworowski 1990: 455). Es kann sich dabei eigentlich nur um Chumun Caur handeln, da das Schicksal seiner Nachfahren bekannt ist. Möglicherweise wurde aber auch ein *Chimo capac* in den Berichten ausgelassen.

Anm. d. Verf.), terzero el qual hera cazique al tpo que los españoles poblaron en este balle...” (ebd.: 99, fol. 47)

Der in dieser Quelle genannte Don Martin war ein weiterer Bruder von Cuyuchi namens Caja Cim Cim. Dieser übernahm das Amt des ermordeten Chequen, da Antonio Chayguac immer noch zu jung war, um die Stellung eines Chimú-Kaziken einzunehmen. Die *Crónica Anónima* erwähnt dagegen keinen Chequen (s. Abb. 1) und berichtet stattdessen, dass Caja Cim Cim nach dem Tod Cuyuchis direkt sein Amt übernahm, in einer Zeit, als die Spanier in das Land kamen (Rowe 1948: 30).

Für Chimor brachte die Inka-Invasion um 1470 u.Z. gravierende Veränderungen mit sich. Neben der Entmachtung der Chimú-Elite kam es zu Plünderungen, hohen Tributforderungen und zur Umsiedlung ganzer Bevölkerungsgruppen. Besonders handwerklich geschickte Personen wurden nach Cuzco und in die Provinzen geschickt, wie Cieza berichtet:

„...yban con los tributos a Caxamalca y porque son áviles para labrar metales, muchos dellos fueron llevados al Cuzco y a las cabeceras de las provincias, donde labravan plata y oro en joyas, vasijas y vasos y lo que más mandado les hera.“ (Cieza 1986 [1553], II: 170)

Neben Metall-, Bewässerungs- und Textilspezialisten wurden auch Keramikproduzenten und Fischer von den Inka umgesiedelt (Espinoza 1967: 39; Hayashida 1995; Rostworowski 1990: 29).¹⁹ Andere Gruppen wurden als *mitmaq* ins Hochland gebracht um den Widerstand der Küstenbewohner zu brechen (Carrera 1939 [1644]: 9; Zárate 1944 [1555]:46).

In Chan Chan wurden keine weiteren Palastanlagen gebaut, auch wenn sich bis in die frühe Kolonialzeit dort kleinere Bevölkerungsgruppen aufhielten (Moseley 1990: 14; Netherley 1977: 323-327).

Die Inka-Präsenz an der Nordküste manifestiert sich nicht so sehr in den Architekturbefunden oder der Keramik (Hayashida 1995, 1999; Hyslop 1993; Rowe 1948). Nur wenige Bauten zeigen inka-typische Architekturmerkmale, wie zum Beispiel die trapezförmigen Zugänge von Paramonga. Auch die Menge typischer Cuzco-Inka-Keramik ist mit weniger als einem Prozent des Gesamtinventars an den meisten Fundstellen des Späten Horizonts äußerst gering (Collier 1955: 117, 156-157; Hayashida 1995: 96; Shimada 1990: 353). Möglicherweise ist die Situation auf ein Weiterleben lokaler Bau- und Keramiktraditionen zurückzuführen. Es wäre auch eine voreilige Schlußfolgerung, aufgrund der vorgefundenen Situation auf eine geringe imperiale Kontrolle der Küstenregion zu schließen (Ramirez 1990), denn diese Annahme geht davon aus, dass eine stilistische Hegemonie ein zwangsläufiges Ergebnis der Inka-Inkorporation der Küstenregion sein muß. Rowe (1948: 46) vermutet dagegen, dass der Respekt vor den Leistungen Chimors so groß gewesen sein muß, dass die Inka ihre Architektur- und Artefakttraditionen nicht mit Macht durchsetzen wollten.

2.1.3 Chimú-Kaziken in der frühen Kolonialzeit (1532 – 1604 u.Z.)

Nach der Ankunft der Spanier im Moche-Tal wurde das zum größten Teil verlassene Zentrum der Chimú geplündert. Besonders die Bestattungsplattformen und wenigen Pyramidalbauten (*huacas*) Chan Chans wurden auf der Suche nach Schätzen zum größten Teil zerstört (Ravines 1980: 53-55). Cieza schildert die veränderte Situation im Moche-Tal:

¹⁹ Es werden bei Rostworowski auch Fischer aus Casma erwähnt, die in Chimor tätig waren und von den Inka in das Chancay-Tal umgesiedelt wurden. (Rostworowski 1978: 125-130; 1990: 456).

„Los Caciques naturales de este valle fueron siempre estimados y tenidos por ricos. Y esto se ha conosciado su verdad, pues en las sepulturas de sus mayores se ha hallado cantidad de oro y plata. En el tiempo presente ay pocos Indios: y los señores no tienen tanta estimacion: y los más del valle está repartido entre los Españoles pobladores de la nueva ciudad de Trujillo...“ (Cieza 1986 [1553], I: 207).

Neben dem von Cieza erwähnten Bevölkerungsrückgang, der Verteilung der Ländereien unter den Spaniern und dem Verlust des Ansehens der ehemaligen Machthaber kam es zu einer Zwangschristianisierung der Chimú-Kaziken, die schließlich auch christliche Namen tragen mussten. Caja Cim Cim, Bruder Cuyuchis und letzter Chimú-Kazike unter der Inka-Hegemonie, nahm den Namen Don Martin an (Rowe 1948: 30). Er wird in einigen Quellen des Indienarchivs zusammen mit einer *segunda persona* erwähnt, dessen Name mit Chibianamo (Don Francisco) angegeben wird (Rostworowski 1983: 118-119; 1990: 448). Ob die hier angedeutete duale Organisationsform von den Inka eingeführt wurde oder bereits in der lokalen Tradition verankert war, ist Gegenstand aktueller Diskussionen (Cavallaro 1997; Netherley 1990; Rostworowski 1990).

Don Martin wurde nach seinem Tod in der Kirche von Santa Ana in Trujillo beigesetzt. In der folgenden Nacht soll der Leichnam von den Indios entwendet und nach den Riten seiner Vorgänger an einem unbekanntem Ort beigesetzt worden sein (Rowe 1948: 30). Nachfolger wurde sein Bruder Suy Suy, der jedoch nach wenigen Monaten starb.²⁰

Nach dem Tod von Suy Suy setzten die Spanier die bisherige Regelung der Erbfolge außer Kraft. Ein *indio noble*²¹ namens Don Cristobal wurde vom Repräsentanten des Encomendero Diego de Mora zum neuen *Cacique principal* ernannt. Wieso Don Cristobal, der *chichero*²² von Don Martin (Caja Cim Cim) war, zum neuen Kaziken ernannt wurde, erzählt Xobal Yachaque, ein älterer Indio, der für verschiedene Chimú-Kaziken tätig war:

„...don xbal que a bido prenzipal de los chicheros de don myn (Don Martin, Anm. d. Verf.) serbia muy bien a los españoles y daba plata y oro de una guaca que abia sacado que se llamaba tan tan...“ (Zevallos 1994: 99-100, fol. 47)

Don Cristobal bestach demnach die Spanier mit Gold und Silberobjekten aus einer *huaca* namens *tan tan*, möglicherweise der ursprüngliche Name des heutigen Chan Chan (ebd.: 6). Nach dem Tode Don Cristobals konnte der rechtmäßige Erbe Don Antonio Chayguac, Sohn von Cuyuchi, die Nachfolge antreten. Auch dieser beteiligte sich an der Ausplünderung der Paläste und *guacas* seiner Vorfahren. Es heißt, dass er im Jahr 1550 das Grab eines wichtigen Chimú-Herrschers in der *Huaca* Llamayocgan (oder Lomayoahuan) öffnen ließ. Seine Absicht war, einen Teil der dadurch erzeugten Gewinne für die Bewohner von Mansiche und Huamán abzugeben. Die Kolonialbehörden weigerten sich zunächst, auf sein Angebot einzugehen. Weitere Erzählungen über noch größere Schätze überzeugten sie dann doch, so dass die beiden Gemeinden 42000 Pesos zugesprochen bekamen (Ravines 1980 a: 53).

²⁰ Zevallos unterläuft in der Auflistung der Chimú-Kaziken der frühen Kolonialzeit ein Fehler. Er gibt als Nachfolger des unter der Inka-Vorherrschaft lebenden Chequen den Namen von Suy Suy an (Zevallos 1994: 7). Ein Indio namens Xobal Yachaque erklärt jedoch vor dem Kolonialgericht:

„...y que por muerte del dho don myn (Don Martin, Anm. d. Verf.) suscedió en el cacicado suy suy herno. de los suso dhos...“ (ebd.: 99, fol. 47)

Es wird demnach festgestellt, dass Suy Suy das Amt des Kaziken nach dem Tode Don Martins (Caja Cim Cim) übernahm.

²¹ *Indio noble* bedeutet in diesem Fall, dass er ein wichtiges Amt (*chichero*) innehatte.

²² *Chicheros* waren die Verantwortlichen für die Maisbierproduktion (*chicha*).

Don Antonio Chayguac soll bis 1561 *Cacique principal* von Chimor gewesen sein (Zevallos 1994: 6). Nach seinem Tod hinterließ er zwei Kinder, die jedoch für eine Nachfolge zu jung waren. Stattdessen übernahm ein gewisser Don Rodrigo das Amt, über den jedoch keine genauen Angaben gemacht wurden (Netherley 1990: 471; Rostworowski 1976).

Sein Nachfolger wurde der Sohn von Don Cristobal, Don Pedro Ocxaguamán, der von den Kolonialbehörden zum neuen *Cacique principal* ernannt wurde. Die Söhne Don Antonio Chayguacs reklamierten jedoch das Amt für sich und erklärten dem Gericht, dass Don Martin, der vorher gesundheitlich angeschlagen war, der rechtmäßige Erbe sei. Bei dem vor Gericht ausgetragenen Streit beriefen sich die Kläger auf die traditionelle Erbfolge, die während der Inka-Zeit Gültigkeit besaß. Einer der Unterstützer der Kläger, der Indio Suy Suy, der nach eigenen Aussagen noch Chumun Caur zu Zeiten des Inka Tupac Yupanqui kannte, erklärte vor Gericht:

„...que en dho. tpo. del ynga se tenya de costumbre y esto to. lo bido hazer asi que quando se moria un cazique y dexaba hijos y hernos. si los hijos eran onbres y los hermnos también el ynga hace cacique al hijo o hermano mayor que era mas onbre o sabia mas y si los hijos heran pequeños y mozos derechamente sucedia el herno. mayor del cacique muerto y si muerto el herno. mayor todabia los hijos del cacique muerto eran pequeños suceda el herno. segundo despues del primo. y questa horden se guardaba en aquellos tpos...“ (Zevallos 1994: 101, fol. 48)

Das Amt des Kaziken ging demnach, je nach Befähigung, entweder an den ältesten Sohn oder den ältesten Bruder eines verstorbenen Kaziken. Waren die Söhne zu jung für die Übernahme des Amtes, wurde der älteste Bruder zum *Cacique principal* ernannt.²³

Das Gericht in Lima erkannte die Ansprüche der Söhne Antonio Chayguacs jedoch nicht an, da dieser selbst in einem Testament Don Pedro Ocxaguamán als Nachfolger bestimmt hatte. Don Pedro war mit einer der Töchter Antonio Chayguacs verheiratet (ebd: 2, 11, 51). Er soll kein gewöhnlicher Indio gewesen sein, wie diejenigen behaupteten, die den Prozeß gegen ihn führten. Sein Vater Don Cristobal war der Sohn von Canon Cachay, dem Bruder des Chimú-Fürsten Guaman Chum und Chef der *chicha*-Produzenten. Dies war ein bedeutendes Amt im zeremoniellen Apparat der letzten Chimú-Herrscher.

Don Pedro Ocxaguamán hatte 35 Jahre lang das Amt des *Cacique principal* inne, bevor er von Don Antonio Chayguac abgelöst wurde, der jedoch nicht identisch ist mit dem Vorgänger Don Pedros.²⁴

Im Gegensatz zur *Crónica de Ocxaguamán* werden die Nachfolger von Caja Cim Cim (Don Martin), dem ersten Chimú-Kaziken unter der Kolonialherrschaft, in der *Historia Anónima* nicht genannt (Abb. 1). Nur Don Antonio Chayguac, der zur Zeit der Abfassung der *Historia Anónima* (1604) lebte, wird als letztgenannter Kazike erwähnt.

Netherley (1990) und Rostworowski (1990) belegen, dass während der gesamten Kolonialperiode die duale Organisationsform ein charakteristisches Element in den Machtstrukturen Chimors und der anderen *señorios* und *cacicazgos* war.²⁵ Dem *Cacique principal* wurde eine *segunda persona* zur Seite gestellt, welcher jedoch weniger Machtbefugnisse besaß und für einen anderen Gebietsabschnitt zuständig war (Netherley

²³ Rostworowski (1983: 154-173) gibt an, dass bei den Inka der Sohn der Schwester die Erbfolge antrat, während unter den Fürsten der Nordküste das Amt des Kaziken immer auf den Bruder des vorherigen Amtsinhabers übergang (Rostworowski 1961; 1988: 139). Dennoch hätte auch die besondere Befähigung für ein solch bedeutendes Amt eine Rolle gespielt (Rostworowski 1990: 449).

²⁴ Möglicherweise handelte es sich um einen Sohn Don Antonio Chayguacs.

²⁵ Auch wenn die duale Organisationsform charakteristisch für den Späten Horizont (1470 – 1532 u.Z) und die frühe Kolonialperiode war, so gibt es doch keine Belege dafür, dass dies auch in der Späten Zwischenzeit (1000 – 1470 u.Z.) der Fall war (Rostworowski 1990: 449). Archäologische Befunde deuten jedoch auf die mögliche Existenz des dualen Systems in dieser Periode hin (Cavallaro 1997; Netherley 1990).

1990). In den meisten Chroniken wurde die Existenz dieser *segunda persona* unterschlagen, wie die hier aufgeführten Beispiele der *Crónica de Ocxaguamán* und *Historia Anónima* zeigten.

2.2 Archäologische Untersuchungen in Chimor

Die Ergebnisse archäologischer Projekte im Moche-Tal und anderer Küstenregionen, die von den Chimú okkupiert wurden, ergänzen und vervollständigen die Informationen, die von den historischen Quellen über Chimor vorliegen. Besonders die Angaben zur Chimú-Dynastie und den erfolgreichen Expansionskampagnen müssen nach den neuen Erkenntnissen, die aus den archäologischen Befunden gewonnen werden konnten, revidiert werden. Auch die kontroverse Diskussion zur Herausbildung des Phänomens Chimor gegen Ende des Mittleren Horizonts, bedarf einer erneuten kritischen Betrachtung.

Die ersten Studien des 20. Jahrhunderts zu Chan Chan, dem urbanen Zentrum Chimors, beinhalteten neben den archäologischen Untersuchungen, auch wichtige photographische Arbeiten. Besonders die Ergebnisse der Arbeiten von Holstein und Shipee-Johnson bildeten eine wichtige Grundlage für spätere archäologische Projekte.

Otto Holstein, Mitarbeiter einer Minengesellschaft, stellte in den 20er Jahren ein Fotoarchiv der Ruinen Chan Chans zusammen. Es zeigt unter anderem Lehmfriese, die kurz nach den Aufnahmen (1925) durch starke Regenfälle beschädigt oder zerstört wurden. In einem Artikel dokumentierte er die verheerenden Auswirkungen dieser Regenfälle (Holstein 1927). Seine Arbeiten konnten für spätere Untersuchungen der Lehmfriese genutzt werden (Pillsbury 1993, 1995). Daneben lieferten die Luftbildaufnahmen der Shipee-Johnson-Expedition (1930, 1933) zusammen mit später aufgenommenen Photographien des Nationalen Luftbildinstituts (Lima) eine wichtige Basis für die in den 70er Jahren angefertigten Pläne des Chan Chan - Moche Valley Projekts (Moseley/Mackey 1974).

Schon vor dem Beginn dieses multidisziplinären Projektes (1969–1974) fanden in Chan Chan und Umgebung Studien zu einzelnen Plattformbauten sowie Restaurierungsarbeiten am Tschudi-Palast statt.

Hans Horkheimer (1944), der zahlreiche Fundstellen der Nordküste nach Oberflächenbegehungen katalogisierte, versuchte als erster, eine komplette Vermessung Chan Chans durchzuführen. Seine besondere Aufmerksamkeit beruhte dabei auf der Dokumentation von Bauten, die Lehmfriese aufwiesen, wie die Arabeskenhalle und die Huaca Esmeralda. Er unternahm auch kleinere Sondagen im Bereich der Huaca El Higo, einem von vier in Chan Chan lokalisierten Pyramidalbauten. Die bei diesen Arbeiten im Jahre 1941 freigelegten Lehmfriese wurden kurze Zeit später durch Grabräuber zerstört.

Zwischen 1948-1950 wurde die Huaca El Dragón, die etwas außerhalb von Chan Chan liegt, von Richard Schaedel freigelegt. Schaedel (1966), der den Beginn der Konstruktion dieser *huaca* im Mittleren Horizont vermutete, publizierte insbesondere Daten zu den Lehmfriesen des Plattformbaus. Die Huaca El Dragón wurde wie die ebenfalls im heutigen Stadtgebiet von Trujillo liegende Huaca Esmeralda für touristische Zwecke rekonstruiert (Iriarte 1969).

Auch der Tschudi-Palast Chan Chans sollte für den Tourismus zugänglich gemacht werden. Ab 1964 begannen die Rekonstruktionsarbeiten, die teilweise bis in die heutige Zeit weitergeführt wurden²⁶. Dieses Projekt, das am Anfang von Francisco Iriarte geleitet und vom Patronato Pro-Restauración de Chan Chan finanziert wurde, hatte sich besonders die Instand-

²⁶ Zuletzt mussten zum Jahresende 1997/98, aufgrund eines bevorstehenden Niño-Phänomens und damit zu erwartenden starken Regenfällen, umfangreiche Schutzmaßnahmen im Tschudi-Palast durchgeführt werden, wobei unter anderem die Kammern der Bestattungsplattform mit Füllmaterial verschlossen wurden (Pedro Iberrico, persönl. Mitteilung).

setzung einzelner Bauten und der zahlreichen Lehmfriese innerhalb des Palastes zum Ziel gesetzt, so dass die archäologische Dokumentation etwas in den Hintergrund trat. Weitere Arbeiten innerhalb des Tschudi-Palastes fanden in den 80er und 90er Jahren statt. Diese von Archäologen des Nationalen Kulturinstituts (INC) und der Nationalen Universität Trujillo durchgeführten Untersuchungen lieferten Hinweise auf eine lange Besiedlungszeit Chan Chans, da neben überbauter Monumentalarchitektur auch Keramik von den späten Moche-Phasen bis hin zur Inka-Periode gefunden wurden (Narváez et al. 1984; Narváez 1989; Narváez/Hoyle 1985).

Das Chan Chan - Moche Valley Projekt, gesponsert durch das Peabody Museum der Harvard-Universität und weiteren Institutionen, wurde zwischen 1969-1974 unter der Leitung von M.E. Moseley und C.J. Mackey durchgeführt. Dieses multidisziplinäre Großprojekt war das bis heute umfangreichste Vorhaben zur Dokumentation verschiedener Architekturformen Chan Chans und weiterer Fundstellen des Moche-Tals.

In einem ersten Schritt wurden die Architekturreste Chan Chans mit Hilfe von Luftfotos und Oberflächenbegehungen kartiert (Moseley/Mackey 1974). Die anschließende, zumeist horizontal angelegte Dokumentation oberflächlich sichtbarer Bauten, lieferte wichtige Hinweise sowohl über die Funktion und Ausdehnung bestimmter Architekturbereiche als auch zur Existenz verschiedener sozio-ökonomischer Klassen. Die vertikale Dokumentationsform, oder stratigraphische Methode zur Feststellung möglicher Vorgängerbauten und Okkupationsphasen in der Stadt, wurde dagegen nur in beschränktem Ausmaße durchgeführt (Narváez 1989; Topic 1977; Topic/Moseley 1983).

Neben kleineren Artikeln und verschiedenen Dissertationen von Teilnehmern des Projekts, wurden bisher drei größere Publikationen vorgestellt:

Das 1980 von Ravines herausgegebene *Chan Chan: Metrópoli Chimú* beinhaltet neben einer allgemeinen Einführung in die Chimú-Kultur zahlreiche historiographische Daten sowie Beiträge einzelner Mitarbeiter des Chan Chan – Moche Valley Projekts zu ihren Forschungsschwerpunkten.

1982 erschien dann das Hauptwerk des Grabungsteams: *Chan Chan: Andean Desert City*. Es wurde unter anderem postuliert, dass unterschiedliche Architekturkomplexe bestimmten sozialen Klassen zugeordnet werden könnten. Die Autoren kamen zu dem Schluß, dass jede einzelne Palastanlage Chan Chans für jeweils einen König konstruiert worden sei (Moseley/Day 1982). Neben Ergebnissen der Forschungen in Chan Chan enthielt das Werk auch Studien zu Regionalentwicklungen (Keatinge 1982) und älteren Siedlungen des Moche-Tals (Bawden 1982; T. Pozorski 1982; T. Topic 1982). Besonders die Architekturformen und –merkmale Chan Chans wurden von den Projektteilnehmern untersucht, wobei die Klärung des funktionalen Aspekts der Bauten im Vordergrund stand. Schwerpunkt der Architekturanalysen waren die Palastanlagen oder *ciudadelas*²⁷ (Day 1982 a), die Palastbauten oder *elite compounds* (Klymyshyn 1982), die Wohnviertel der Handwerker und einfachen Bevölkerung (J. Topic 1982), die U-förmigen Bauten oder *audiencias*²⁸ (Andrews 1974), sowie die Bestattungsplattformen (Conrad 1982; T. Pozorski 1971). Daneben wurden mittels verschiedener Kriterien, die im folgenden Unterkapitel vorgestellt werden, erste Chronologien und Palastsequenzen entwickelt (cf. Andrews 1974; Day 1982 a; Conrad 1982; Kolata 1982; Topic/Moseley 1983). Zusätzlich konnten Veränderungen der Subsistenzstrategien für den Verlauf der prähistorischen Zeit im Moche-Tal festgestellt

²⁷ Der Begriff *ciudadela* (Zitadelle/Stadtfestung) bezieht sich auf den defensiven Charakter der Paläste. Aufgrund der hohen Umfassungsmauern ging man davon aus, dass sie aus Gründen der Verteidigung oder zum Zwecke der Zugangskontrolle errichtet wurden (Moseley/Day 1982).

²⁸ Da die Funktion dieser Bauten bis heute nicht geklärt ist, ist der Begriff *audiencia* (Audienz) etwas voreilig gewählt worden. Moseley/Mackey (1973: 335) vermuteten, dass in den U-förmigen Gebäuden höhergestellte Persönlichkeiten arbeiteten, die mit davor stehenden Personen kommunizierten.

werden (S. Pozorski 1976). Auch Bewässerungssysteme (Moseley/Deeds 1982) waren ein Untersuchungsgegenstand innerhalb des Forschungsprojekts.

Die Beiträge eines 1985 in Dumbarton Oaks durchgeführten Symposiums über Chimor wurden 1990 in *The Northern Dynasties: Kingship and Statecraft in Chimor* publiziert (Moseley/Cordy-Collins 1990). Diese Beiträge beschränkten sich nicht so sehr auf das Zentrum Chan Chan und das Moche-Tal, da besonders die Regionalentwicklungen vor und nach der Chimú-Expansion thematisiert wurden. Einen besonders großen Raum nehmen dabei ethnohistorische und archäologische Daten zur Region Lambayeque ein, in der die sogenannte Sicán- oder Lambayeque-Kultur vor der Chimú-Invasion eine große Bedeutung besaß (Cordy-Collins 1990; Donnan 1990 a, b; Shimada 1990). Ein weiterer Schwerpunkt des Symposiums lag auf der Interpretation ethnohistorischer Daten, besonders hinsichtlich der Organisationsform der Nordküstengruppen vor und nach der Inka-Hegemonie (Netherley 1990; Ramirez 1990; Rostworowski 1990).

2.2.1 Chan Chan

Schon die frühen Chronisten beschrieben in wenigen Worten das Zentrum von Chimor:

„...que antiguamente antes de los Ingas tuviesen señorios, vno en este valle un poderoso señor, a quién llamavan Chimo, como el valle se nombra agora. ...y edificó unos edificios que aunque son tan antiguos, se parece aver sido gran cosa.“ (Cieza 1986 [1553], I: 207)

Pedro Pizarro erwähnt einen Bauschmuck (Dintel ?) aus Silber, der nach Chimor gebracht wurde:

„...hallé estos tablones de plata que tengo dicho, que heran hasta diez; de largo tenían veinte pies, y de anchor de uno, y de grosor de tres dedos... Estos tablones dixeron yndios que los llevaron a Truxillo para hacer (allí) una casa para su ydolo, que se llamavan Achimo (Chimo). La portada desto se halló después, que balió noventa mill castellanos...“ (Pizarro 1986 [1571]: 81)

Der ursprüngliche Name des Zentrums von Chimor ist unbekannt, auch wenn einige Autoren auf der Suche nach dem Original mehrere Hinweise in frühen kolonialzeitlichen Quellen gefunden haben wollen. Die Angaben von Ravines (1980 c: 105), dass der Priester Vázquez de Espinoza (1620) das erste Mal den Namen Chanchán benutzt haben soll, werden von Bonavia (1991: 457) und Zevallos (1995: 260) zurückgewiesen, ebenso wie die Aussage, dass der *corregidor*²⁹ Antonio de Feyjóo de Sosa (1763) den Namen populär gemacht habe. Möglicherweise wurde der Name Chan Chan abgeleitet von Candia, Cauchan (Ravines 1980 c: 105), Chenchengo (Zevallos 1995: 271) oder tan tan (Zevallos 1994). Diese Bezeichnungen finden sich in alten Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Das urbane Zentrum Chan Chan befindet sich nordwestlich der Schwemmlandebene des unteren Moche-Tals zwischen den Koordinaten 8°04'20'' und 8°07'05'' südlicher Breite und 79°03' und 79°06' westlicher Länge (Ravines 1980 c: 105). Die Architekturreste bedecken eine Gesamtfläche von ungefähr 20 km², wovon etwa 6 km² mit Monumentalarchitektur bebaut sind (Keatinge/Day 1973: 278; Moseley 1975 b: 219; Moseley/Mackey 1974: 1). Die Anzahl der Bewohner wurde auf etwa 20000 – 70000 Personen geschätzt (Day 1974: 187;

²⁹ *Corregidores* stellten Beamte dar, die in einer bestimmten Region Ordnungsfunktionen übernahmen.

Moseley 1975 b: 219; J. Topic 1977; Topic/Moseley 1983; West 1970: 84). Die Stadt wurde jedoch nicht an allen Stellen synchron besiedelt.

Mit dem Bau von Chan Chan wurde gegen 900-1000 u.Z. begonnen (Kolata 1990; Moseley 1990). Funde von Moche-Keramik lassen vermuten, dass im Bereich des urbanen Zentrums ältere Siedlungen überbaut wurden (Narváez 1989: 145). Bis zur Inka-Hegemonie (1470 u.Z.) dehnte sich die Stadt besonders nach Norden hin aus.

Chan Chan stellt keine typische Stadtanlage dar, denn es fehlen öffentliche Plätze, ein erkennbares Straßensystem sowie äußere Verteidigungsanlagen. Aufgrund der Konzentration größerer Bevölkerungsgruppen, die nach den Architekturbefunden verschiedenen sozialen Klassen angehörten, erscheint der Terminus Stadt jedoch angemessen.

Im Zentrum von Chan Chan dominieren zehn nach Norden ausgerichtete, große umwallte Palastanlagen, sogenannte *ciudadelas* (Abb. 2 + 3). Diese Bauten gelten als die Paläste und Begräbnisstätten der Chimú-Herrscher, aber auch als religiös-administrative Zentren (Andrews 1974; Conrad 1982; Kolata 1990; Moseley/Day 1982).

Neben den *ciudadelas* existieren in Chan Chan mehrere Dutzend kleinere, baulich verwandte Architekturkomplexe, die *elite compounds* genannt werden (Klymyshyn 1982; West 1970). Einige dieser Anlagen scheinen Palastbauten zu sein, während andere unabhängige architektonische Einheiten bilden (Abb. 3). Sie wurden als Residenzen der Palastdiener und Verwalter bezeichnet (Klymyshyn 1976, 1982).

Die Mehrheit der urbanen Bevölkerung konzentrierte sich jedoch in Wohnbezirken, die sich durch einfache Bauten aus Stein- und *quincha*-Material³⁰ auszeichneten (Abb. 3). Diese sogenannten SIAR (*Small Irregularly Agglutinated Rooms*) finden sich meist auf der südlichen und westlichen Seite des Stadtzentrums (J. Topic 1982).

Neben den drei genannten Architekturkomplexen finden sich mehrere pyramidale Plattformen (*huacas*) innerhalb und außerhalb des Zentrums von Chan Chan.

Palastanlagen oder *ciudadelas*

Die zehn Palastanlagen oder *ciudadelas* sind die beeindruckendsten Bauwerke Chan Chans. Es sind großflächige, rechteckige, mit bis zu 10 m hohen Umfassungsmauern abgeschottete Architekturkomplexe, die eine strikte Nord-Süd-Ausrichtung aufweisen (Day 1982). Die zuerst ohne Sektorierung konstruierten Monumentalanlagen wiesen später eine komplexe interne Dreiteilung auf, wie der in Abb. 3 dargestellte Rivero-Palast zeigt. Einige der jüngeren Paläste besitzen Anbauten.

Die standardisierte Bauweise zeigt einen Hauptzugang auf der Nordseite, labyrinthartig angelegte Korridore, große Höfe mit Rampen und Banketten, U-förmige Bauten oder *audiencias*, Lagerräume, eine Bestattungsplattform im zentralen Sektor, und Freiflächen mit Resten einfacher Bauten im südlichen Bereich. Viele *ciudadelas* besitzen Wasserreservoirs im zentralen oder südlichen Sektor. Die meisten Palastanlagen, die Flächen zwischen 88000 – 221000 m² einnehmen (Day 1982 a), waren im Inneren mit Lehmfriese dekoriert (Pillsbury 1993, 1995).

Die *ciudadelas* tragen heute zumeist die Namen bekannter Archäologen (Tello, Uhle) und Reisender, die diese Bauwerke beschrieben (Tschudi, Rivero, Squier, Bandelier, Velarde)³¹.

Die Paläste sind alle durch eine hohe, im Querschnitt trapezförmige Umfassungsmauer umgeben, die nur im Norden durch den Hauptzugang unterbrochen wird. Dieser liegt auf der

³⁰ *Quincha* bezeichnet Rohrmaterialien, die zum Bau von einfachen Hütten verwendet wurden und einen Lehmüberzug an den Wänden aufweisen.

³¹ Nur Chayhuac (Name eines Kaziken von Mansiche und Huanchaco; Rostworowski 1961), Gran Chimú und Laberinto fallen aus diesem Schema heraus.

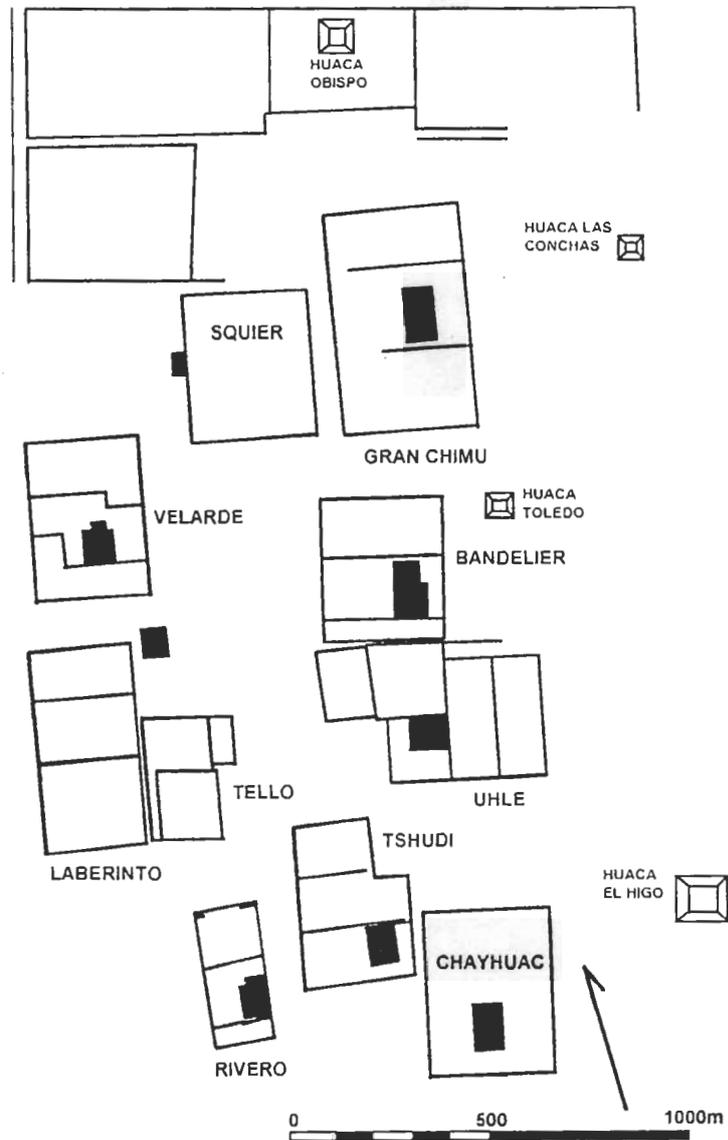
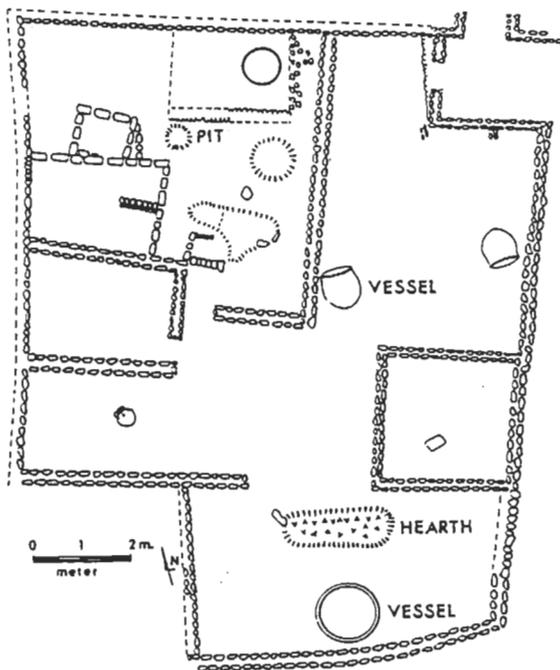
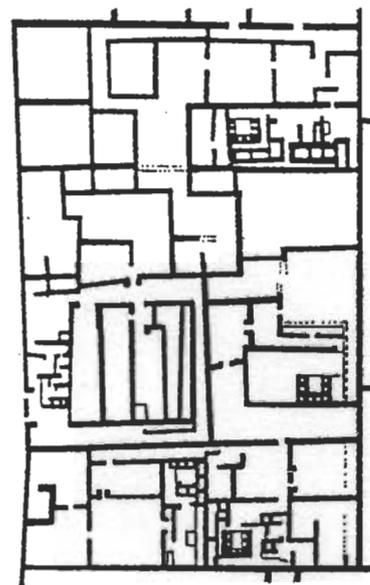


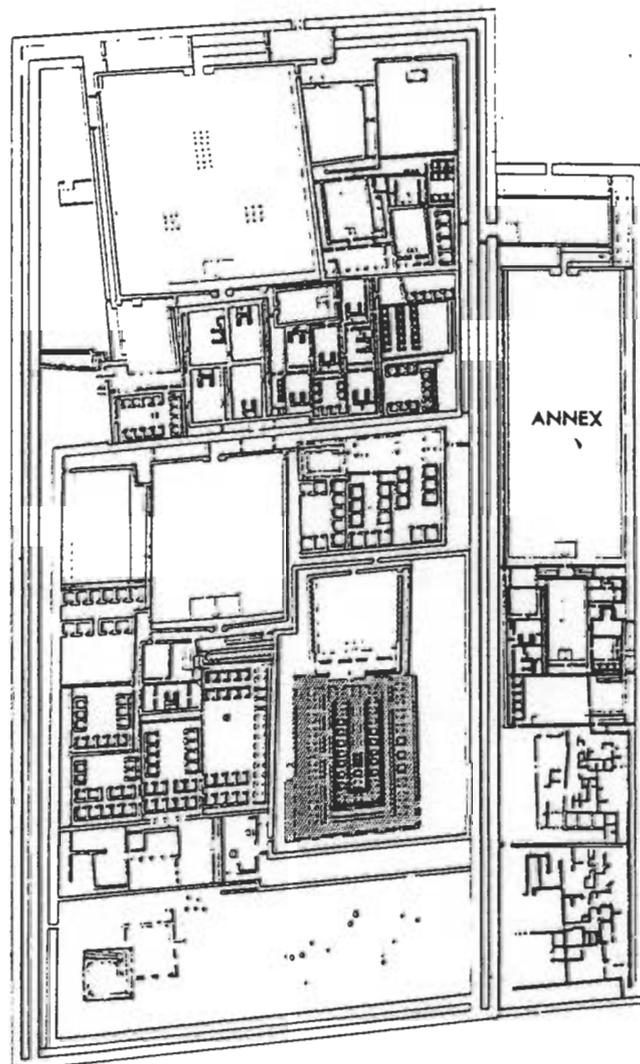
Abb. 2: Schematischer Plan von Chan Chan (nach Moseley/Mackey 1974)



SIAR



Elite compound



Ciudadela

- Bestattungsplattform
- Audiencia
- Lagerräume
- Wasserreservoir

0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
METER

Abb. 3: Ciudadelas, Elite Compounds und SIAR in Chan Chan (aus: Moseley 1992 a: 257)

windgeschützten Seite. Die perimetrischen Mauern, aus Lehmziegeln errichtet, waren ursprünglich 9 – 10 m hoch und an der Basis bis zu 2 m breit (Day 1982; Gorin 1989: 13). Sie besitzen ein Fundament aus Flusssteinen und sind in Segmenten angelegt worden.

Auch in den inneren, labyrinthartig angelegten Korridoren, die teilweise sehr eng sind und Kontrollpunkte aufweisen, ist die Sicht durch hohe Mauern eingeschränkt worden. Es fällt auf, das hohe Umfassungsmauern und labyrinthartige Korridore keinen Blick auf wichtige Bauwerke zulassen. Soziale Distanz zwischen dem Herrscher, seiner Elite und der einfachen Bevölkerung manifestiert sich so durch diese Art der Zugangskontrolle:

„The overwhelming concern with security expressed in the controlled access, high walls and tortuous corridors of *ciudadelas* indicates a profound social and economic gulf between royalty and the rest of the populace.” (Day 1982 a: 65)

Große Eingangshöfe befinden sich im nördlichen und mittleren Sektor der Paläste (Abb. 3). Der nördlich gelegene Hof liegt in der Nähe des Hauptzugangs. Die Höfe besitzen durchweg gleichartige Architekturmerkmale: Auf der Nordseite einen Zugang mit nach innen eingezogenen Wandpfeilern (Pilaster) sowie im Süden eine Rampe, die auf einen Banksockel (Bankette) oder eine Plattform führt. Manche der späten Paläste besitzen auch auf der West- und Ostseite Zugänge und Banksockel (Cavallaro 1997: 50, 56). Die Innenwände der Höfe waren zum größten Teil mit Lehmreliefs geschmückt.

Ein Holzmodell eines Palasthofes wurde bei Ausgrabungen in der Huaca de la Luna (Moche) gefunden (Uceda 1997). Die dabei durch Holzfiguren im Hof dargestellten Szenen stellen Ereignisse dar, die sich vermutlich in diesen Höfen abgespielt haben. Sie geben einen Eindruck über die mögliche Funktion dieser großflächigen Höfe. Es werden Gefangene vorgeführt, Mumienbündel transportiert, Musiker mit Trommeln und *antaras*³² sind zu erkennen, Lamas werden vorgeführt, und *chicheros* tragen *tinajas*³³ auf dem Rücken. Sogar eine Person mit *tumi*³⁴ und Trophäenkopf ist zu erkennen (Uceda 1997: 172, Fig. 100). Die dargestellten Szenen lassen vermuten, das insbesondere zeremonielle Aktivitäten in den Eingangshöfen stattfanden, wie beispielsweise das öffentliche Zurschaustellen des Mumienbündels eines ehemaligen Herrschers. Diese Szenen wurden bereits von den Chronisten beschrieben (Oliva 1895 [1598]: 134).

Day (1980: 155) vermutet, dass die Höfe Versammlungsorte waren, ohne jedoch konkretere Angaben zu machen. Möglicherweise wurden sie auch für profanere Zwecke benutzt, wie für den Austausch bestimmter Produkte oder „kulturelle“ Ereignisse. Vermutlich nahmen größere Menschenmengen an den Aktivitäten teil, da die Höfe sehr große Ausmaße annahmen.

Depots oder Lagerräume

Die Depots oder Lagerräume befinden sich zumeist im mittleren, aber auch im nördlichen Teil der Paläste. Sie weisen durchweg eine quadratische Grundfläche von etwa 2 x 2 bis 3 x 3 m auf und zeigen eine relativ hohe Türschwelle im Eingangsbereich (Day 1978: 195). Die zum Teil noch stehenden Mauerreste belegen, dass diese Räume Satteldächer³⁵ aufwiesen. Aufgrund fehlender häuslicher Abfälle und Feuerstellen wurden sie als Lagerräume identifiziert (Day 1973: 254). Es sollen dort jedoch keine Nahrungsmittel gelagert worden sein, sondern leicht zu transportierende Statusgüter.

³² *Antaras* sind Panflöten.

³³ *Tinajas* sind große amphorenartige Vorratsgefäße.

³⁴ *Tumis* stellen Zeremonialmesser dar.

³⁵ Satteldächer sind auf zwei Seiten schräg angelegt.

Die Lagerräume konzentrierten sich in den zuerst errichteten Palastanlagen (Chayhuac, Uhle) um die Bestattungsplattformen und/oder um die *Audiencia*-Höfe. In den später angelegten Monumentalanlagen gruppieren sie sich häufig in den mittleren und nördlichen Sektoren der Paläste. Im Laufe der Okkupationszeit Chan Chans trat eine zunehmende Standardisierung in Form und Größe der Lagerräume auf. Insgesamt wurden mehr als 2300 Lagerräume in Chan Chan gezählt, wesentlich mehr als in den Regionalzentren der Provinzen (Klymyshyn 1987; Mackey/Klymyshyn 1990: 210).

U-förmige Bauten oder *audiencias*

Die *audiencias* stellen typische Architekturmerkmale der Paläste und *elite compounds* dar. Moseley/Mackey erklären, wieso sie diese U-förmigen Bauten *audiencias* genannt haben:

„We called these niched chambers *audiencias*, because they were reminiscent of scenes found on ancient Chimú pots. These depicted a richly garbed man seated in a little open-fronted enclosure, seemingly conducting business or holding an audience with the people standing outside.” (Moseley/Mackey 1973: 335)

Einige Autoren vermuten, dass die *audiencias* möglicherweise von den U-förmigen Gebäudekomplexen der Initial-Periode (1800 – 900 v.u.Z.) abgeleitet und von den Chimú in Miniaturform nachgebildet wurden (Conklin 1990; Cornejo García 1980; Moseley 1992 a). Im Gegensatz zu den U-förmigen Monumentalanlagen der Initial-Zeit, die zumeist nach Norden hin offen sind, wurden die *audiencias* Chan Chans jedoch in verschiedene Richtungen orientiert. Sie fallen besonders durch ihren U-förmigen Grundriß, Nischen in den Mauern sowie Lehmfriese an den Wänden auf, welche häufig marine Motive aufweisen. Die *audiencias* sind nicht so uniform angelegt worden wie die Lagerräume, da sich neben der unterschiedlichen Größe auch Form und Anzahl der Nischen im Laufe der Zeit änderten. Andrews (1974) und Kolata (1982, 1990) versuchten anhand dieser Unterschiede eine *audiencia*-Seriation aufzustellen, die unter anderem der chronologischen Einordnung einzelner Palastanlagen dienen sollte.

Die *audiencia*-Seriation von Kolata beruht neben den morphologischen Daten der U-förmigen Bauten auch auf der von ihm entwickelten Lehmziegelchronologie. Demnach besitzen die ältesten *audiencias* zwei Nischen und sind mit flachen Lehmziegeln errichtet worden, während die in der Spätphase üblichen *Standard-Audiencias* insgesamt sechs Nischen aufweisen und mit hohen Lehmziegeln gebaut wurden (Kolata 1982: 74–75). Insgesamt wurden zwanzig verschiedene *audiencia*-Typen festgestellt, die unter anderem auch C-förmige Varianten einschließen.

Allein in Chan Chan wurden 178 *audiencias* registriert (Andrews 1974). Der Zugang zu den quadratischen und/oder rechteckigen Bauten war über eine kleine Erhöhung (Rampe) möglich, welche den Höhenunterschied zwischen Hof- und *audiencia*-Fußboden überwand. Unter den Fußböden der *audiencias* wurden Frauenbestattungen gefunden. Möglicherweise handelte es sich um Bauopfer (ebd.). Alle Bauten waren mit einem Dach versehen, wie gleichmäßig angelegte Pfostenlöcher im Fußboden erkennen ließen. Vermutlich handelte es sich dabei um Pultdächer³⁶, wie sie häufig auf Chimú-Gefäßen dargestellt wurden.

Die Nischen in den Mauern der U-förmigen Bauten weisen unterschiedliche Formen und Lagerkapazitäten auf. Sie enthielten keine Funde. Es wurde vermutet, dass sie entweder Mumienbündel (Squier 1973 [1877]: 145) oder Holzidole (Cornejo García 1980: 27) enthielten, wie sie in der Huaca Taycanamo gefunden wurden. Möglicherweise waren sie im Rahmen der Extirpationskampagnen des 16. Jahrhunderts entfernt worden.

³⁶ Gebäude mit Pultdächern besitzen nur eine schräge Dachseite.

In den frühen Besiedlungshasen Chan Chans (900-1100 u.Z.) wurden *audiencias* nur in den *ciudadelas* konstruiert. Ab den mittleren Perioden (1100-1400 u.Z.) erschienen sie auch in den Palastbauten. Nach 1400 u.Z. wurden die U-förmigen Strukturen nicht nur in den Monumentalanlagen und ihren Anbauten, sondern auch verstärkt in den *elite compounds* angelegt, welche sich hauptsächlich um die Paläste Tschudi und Rivero gruppieren (Kolata 1990). Die verstärkte Konstruktion von *audiencias* und Lagerräumen, auch außerhalb der Palastanlagen, hing mit dem Erfolg der Expansionspolitik zusammen³⁷. Größere Mengen an Produkten aus den Provinzen erforderten eine Ausdehnung der Verwaltungsstrukturen auch auf Anlagen außerhalb der Paläste.

Auch innerhalb der *ciudadelas* kam es zu Veränderungen. *Audiencias* und Lagerräume wurden vom mittleren in den nördlichen Sektor verdrängt. Die Gründe für diese Verlagerung wurden in einer zunehmenden sozialen Distanz zwischen König und Untertanen gesucht:

„This increasingly physical isolation of the central sector – the king’s residence – from public activities was a direct spatial expression and symbol of increased social differentiation between the king and his subjects.” (Kolata 1990: 140)

Die Funktion der *audiencias* ist bis heute weitgehend ungeklärt. Besonders administrative und religiös-zeremonielle Interpretationen standen zur Diskussion.

Die Definition von *audiencias* (Moseley/Mackey 1973: 335; Donnan 1976: 67, 69) ging anfangs davon aus, dass eine wichtige Person aus dem Inneren der U-förmigen Bauten heraus mit anderen davor stehenden Personen kommunizierte.

Die Nähe zu den reihenförmig angeordneten Lagerräumen ließ die Idee aufkommen, dass die U-förmigen Bauten Kontrollpunkte der Verwalter seien, die für die Überwachung der zu lagernden Produkte zuständig waren (Andrews 1974; Day 1982; Keatinge 1982, 1983; Keatinge/Conrad 1983; Kolata 1983). *Audiencias* galten daher als die architektonische Manifestation staatlicher Kontrolle über die Lagerung, Wiederverteilung und Verwaltung bestimmter Produkte. Eine rezente Studie von Moore (1992, 1996) ließ jedoch erkennen, dass sich *audiencias* nicht unbedingt an Schlüsselpositionen der *ciudadelas* befinden, von wo sie eine Zugangskontrolle über die Lagerräume hätten ausüben können:

„The analysis of *ciudadelas* at Chan Chan showed that U-shaped rooms are not significantly associated with storerooms within the main compounds.” (Moore 1992: 110)

Die Lage der U-förmigen Bauten auch an anderen Punkten der Paläste, wie etwa den Hauptzugängen (Kolata 1990: 124), den Bestattungsplattformen und Wasserreservoirs (Andrews 1974: 256-257; Klymyshyn 1987: 109; J. Topic 1982: 155-156; Topic/Topic 1980), lässt eher eine allgemeine Zugangskontrolle zu einzelnen Bereichen vermuten.

Da sich *audiencias*, besonders in den Spätphasen Chan Chans, auch auf die *elite compounds* und Handwerksbereiche Chan Chans ausdehnten, muß von einer multiplen Funktion dieser Bauten ausgegangen werden:

„The occurrence of *audiencias* in different contexts within the monumental, intermediate, and SIAR...architecture at Chan Chan as well as in rural administrative centers suggests that this architectural form may have had a variety of functions.” (Keatinge 1982: 203)

³⁷ Vgl. Kap. 2.2.2.

Auch die religiöse oder rituelle Interpretation wurde von einigen Autoren diskutiert. Die Existenz von Bauopfern unter den Fußböden (Andrews 1974) und die prächtigen Lehmfriese, welche die *audiencias* und angrenzenden Korridore schmücken, deuten auf eine eher nicht-administrative Funktion der Bauten hin (Cornejo Garcia 1980; Keatinge 1977; Pillsbury 1993; West 1970).

Bestattungsplattformen

Die Bestattungsplattformen befinden sich immer im südlichen oder mittleren Bereich einer Palastanlage (Abb. 3). Drei der zehn *ciudadelas* (Tello, Squier, Laberinto) besaßen jedoch erst einmal keine Bestattungsplattform, wobei diese in zwei Fällen (Squier, Laberinto) nachträglich außerhalb der Paläste angelegt wurden (Conrad 1982: 113).

Die Bestattungsplattformen mit ihren zahlreichen Grabkammern zeigen die gleiche Ausrichtung (N-S) wie die *ciudadelas* und sind nur über vorgelagerte Vestibüle und versetzt angelegte Zugänge zu erreichen. Ihre Lage im hinteren Teil der Paläste diente vermutlich zu ihrem Schutz. Die zentrale Grabkammer, die offenbar einen T-förmigen Grundriß besaß, war wie die zahlreichen rechteckigen Nebenkammern nur von oben zugänglich. Zur Oberfläche der Plattform gelangte man über ein kompliziert angelegtes Rampensystem. Ein klassisches Beispiel stellt die Las Avispas-Plattform dar, die sich als externer Annex nordöstlich der *ciudadela* Laberinto befindet (Conrad 1980: 221). Das Vestibül besitzt wie die zentralen Eingangshöfe pilasterartige Zugänge sowie eine südlich gelegene Rampe, die auf eine Plattform führt. Die T-förmige Kammer, die vermutlich das Grab des Herrschers von Chimor enthielt, ist von anderen rechteckigen Kammern umgeben, in denen Nebenbestattungen, meist junge Frauen mit Beigaben, gefunden wurden (T. Pozorski 1971, 1980). Die Bestattungsplattform wurde in einem zweiten Bauabschnitt erweitert, so dass sie in ihrem Endstadium den gesamten südlichen Teil des ca. 49 x 32 m großen Grabkomplexes ausfüllte.

Conrad (1980, 1982) stellte durch eine Seriation architektonischer Charakteristika eine relative Chronologie der Bestattungsplattformen auf. Sie beruhte auf Kolatas (1980, 1982) Lehmziegelchronologie und anderen Befunden. Diese wurde von Cavallaro (1997) kritisiert. Er meinte, es könne nur festgestellt werden, dass einige Paläste, *audiencias* und Grabplattformen mit flachen Ziegeln (Chayhuac, Uhle, Tello, Laberinto, Gran Chimú), andere aber mit hohen Ziegeln (Squier, Velarde, Rivero, Bandelier, Tschudi) errichtet wurden (ebd.: 44). Eine Sequenz der einzelnen Paläste sei jedoch nicht möglich.

Cavallaro ging davon aus, dass zwei *ciudadelas* mehr oder weniger gleichzeitig errichtet wurden, da er eine duale Organisationsform in der hierarchischen Ordnung Chimors vermutete. Der östlich gelegene Palast sei dabei der Sitz des Hauptherrschers oder Königs gewesen und wurde deshalb mit einer Bestattungsplattform ausgestattet. Der westliche Palast, Sitz der *segunda persona*, sei dagegen wegen des niedrigeren Ranges dieser Person ohne Grabplattform konstruiert worden. Die letzten vier *ciudadelas* wurden dagegen alle mit Bestattungsplattformen versehen. Diesen Wandel erklärt er folgendermaßen:

„...the Chimú nobility, for some reason became more equal in political or religious authority or economic power, would explain the construction of burial platforms in the western compounds...” (Cavallaro 1997: 56)

Möglicherweise erhöhte sich der Status der *segunda persona* durch eine erfolgreiche Expansionspolitik, so dass es zu einer größeren Reorganisation innerhalb von Chimor kam. Wieso die nachträglich angelegten Bestattungsplattformen von Squier und Laberinto (Las Avispas) jedoch außerhalb der Paläste errichtet wurden, bleibt rätselhaft, da sie hier nicht mehr die strikte Trennung zwischen Herrscherhaus und Zivilbevölkerung widerspiegeln und auch relativ schutzlos außerhalb der Umfassungsmauern liegen.

Wasserreservoirs oder *wachaques*

Im südlichen Teil der Paläste finden sich neben den Bestattungsplattformen auch größere Wasserreservoirs, sogenannte *wachaques* (Day 1974), und Freiflächen, die ursprünglich mit einfachen Gebäuden bedeckt waren. Diese mit Abfällen bedeckten Wohnbereiche wurden als Residenzen der Palastdiener interpretiert (Mc Grath 1973).

Die Wasserreservoirs konnten sehr große Ausmaße annehmen. Das Becken des Tschudi-Palastes ist ca. 140 m lang, 60 m breit und 8 m tief. Die schrägen Innenseiten waren mit Flusssteinen und Lehmziegeln befestigt worden. Ein Rampensystem führte an die Basis der *wachaques*. Die meisten der etwa 125 vertieft angelegten Brunnen weisen jedoch eine durchschnittliche Grundfläche von 15 x 10 m und eine Tiefe von zwei bis sechs Metern auf (Day 1974: 186). Jeder Palast besaß mindestens einen Brunnen, manche sogar bis zu fünfzehn (ebd.: 187).

Die größeren *wachaques* (Tschudi) könnten vielfältige Funktionen gehabt haben. Neben der Trinkwasserversorgung könnten sie auch ein Ort für die Rohrpflanzenkultivierung gewesen sein. Rohrpflanzen dienten als Rohprodukt für die Herstellung von Binsenbooten (*caballitos de totora*), Hüttenkonstruktionen, Matten, Körben und anderen Dingen.

Schon während der späten Chimú-Zeit sank der Grundwasserspiegel im Stadtbereich, so dass die Brunnen und Wasserbecken immer tiefer angelegt werden mussten. Die zuletzt erbauten Paläste Tschudi und Rivero mussten aufgrund des Wassermangels wieder in Meeresnähe angelegt werden (Kolata 1990).

Lehmfriese

Eine besondere Erwähnung verdienen die zahlreichen Lehmfriese, die besonders innerhalb der Palastanlagen als Bauschmuck dienten (Pillsbury 1993, 1995). Sie treten aber auch an den *huacas* sowie in geringerem Ausmaß in den *elite compounds* und den Siedlungsplätzen der Provinzen zwischen Casma und Lambayeque auf. Nur ein Bruchteil der ehemaligen Lehmfriese überstand die massiven Zerstörungen durch Grabräuber und Erosionserscheinungen.

Besonders häufig wurden sie in den nördlichen und mittleren Sektoren der *ciudadelas* angebracht. Marine und geometrische Motive (z.B. Schachbrettmuster) überwiegen (Fang 1975; Pillsbury 1993: 82). Lehmfriese sind typisch für Elite-Architektur und können mit einem hohen Status der dort lebenden Bewohner assoziiert werden. Der Mauerdekor findet sich entweder in abgeschlossenen, nicht einsehbaren Architektureinheiten der Paläste oder öffentlich an den *huacas* außerhalb der *ciudadelas*. Während für die Pyramidalbauten (*huacas*) eine rituelle Bedeutung angenommen werden kann, scheinen sie innerhalb der Paläste einen eher dekorativen Charakter zu haben.

Die Reliefs in Chan Chan erscheinen anonym und unpersönlich gegenüber den einzigartigen anthropomorphen und übernatürlichen Figuren der Moche-Zeit. Die anthropomorphen rituellen Bildwerke der Moche-Kunst sind verschwunden und wurden durch eine häufig wiederholte Ornamentierung mariner und geometrischer Art ersetzt. Dieser Prozeß begann sich jedoch schon in den letzten Moche-Phasen abzuzeichnen (Mc Clelland 1990). Da der Mauerdekor statt an den *huacas* innerhalb der Wohn- und Arbeitsbereiche angebracht wurde, ist es gut nachzuvollziehen, dass nun anstelle von aggressiven Szenen eher harmonische Themen überwiegen. Dazu gehören insbesondere marine Motive wie Vögel, Fische, Krebse, Spondylus-Muscheln, Wellenmuster sowie komplette Fischfang- und Tauchszenen. Anthropomorphe Wesen sind kaum noch auszumachen. Die Betonung auf marine Motive ist vermutlich auf die Abhängigkeit von den Meeresressourcen zurückzuführen.

Die Küstenbewohner sollen eine besondere Beziehung zum Meer und seinen Bewohnern (Wal ?) gehabt haben (Cobo 1990 [1653]: 33-34; Garcilaso 1966 [1612]: 350). Es lieferte unter anderem die Spondylus-Muscheln, die in rituellen Aktivitäten eine besondere

Rolle spielten. Auch die periodisch auftretenden *Niño*-Phänomene, die eine Erwärmung der Meerestemperaturen und nachfolgende hohe Niederschlagsmengen auslösen können, haben sicherlich zu einer besonderen Beziehung der Küstenbewohner zum Meer beigetragen.

Die Lehmfriese, die von Pillsbury (1993, 1995) genauer untersucht wurden, zeigen zwei verschiedene Herstellungstechniken: Die additive Methode, bei der die Motive appliziert und modelliert wurden, sowie die substraktive Methode, wobei in diesem Fall aus dem auf den Mauern aufgetragenem dicken Lehmüberzug die Motive herausgeschnitten wurden. Die additive Technik wurde seit dem Bau der ersten Monumentalanlagen angewandt, während die substraktive Methode ein Kennzeichen der späten Palastanlagen war. Hier mussten größere Flächen in einer kürzeren Zeit dekoriert werden (Pillsbury 1993: 182)

Nur wenige Lehmfriese zeigen Reste von Farbe. Wandmalereien, die in den Moche-Perioden populär waren, sind sehr selten und in Chan Chan kaum anzutreffen (Pillsbury 1993: 77-100; West 1967: 89).

Ausrichtung der Palastanlagen

Die Palastanlagen Chan Chans sind alle nach Nord ausgerichtet. Diese regelmäßige Orientierung findet sich auch bei den Verwaltungszentren der Provinzen. Sie wird sowohl mit astronomischen Erkenntnissen (Hardoy 1968; Sakai 1998; Urton/Aveni 1983) als auch mit der Existenz benachbarter Berge (*apus*³⁸) und Wasserquellen erklärt (Bischof 1985; Conklin 1990; Sakai 1998). Andere, mehr praktische Überlegungen, sehen einen Zusammenhang zwischen der vorherrschenden Windrichtung und der Ausrichtung der *ciudadelas*. Gorin (1989) vermutete, dass die hohen Umfassungsmauern auf der Südseite deshalb keine Zugänge besaßen, weil die negativen Effekte der von Süd und Südost kommenden Winde kontrolliert werden mussten. Zu diesen negativen Erscheinungen würde eine zunehmende Versandung des Palastinneren zählen.

Sakai (1998) sieht einen Zusammenhang zwischen der Ausrichtung der Palastanlagen, dazugehörigen Bestattungsplattformen und Pyramidalbauten sowie der Position bestimmter Sternbilder und Berge. Nach seiner Theorie stellte die erste Bestattungsplattform des Chayhuac-Palastes gleichzeitig ein Observatorium dar. Zwei imaginäre Linien, die von dieser Plattform ausgehen, bilden einen fast rechten Winkel zwischen den Bergen Cerro Prieto (N) und Cerro Blanco (O)³⁹. Die Orientierung zum Cerro Blanco entspricht der Richtung, in der der α -Stern des Großen Hundes um ca. 1250 u.Z. zu sehen war. Dieser helle Stern wird mit einer hohen sozialen Klasse in Verbindung gebracht (León Barandiarán 1938: 7-9; Sakai 1998: 65-68). Auch das Erscheinen der Plejaden (3. Juni) spielte im Zusammenhang mit dem Agrarkalender (Urton 1982: 237) und der Ausrichtung der *ciudadelas* eine wichtige Rolle (Sakai 1998: 45-60; Urton/Aveni 1983: 229). Die imaginäre Linie zwischen dem ersten Palast Chan Chans und dem Cerro Blanco, also die Richtung, wo der Sirius (α -Stern des Großen Hundes) am Horizont erschien, deutet auf eine Verbindung zwischen Chan Chan und den *huacas* von Moche hin, welche am Fuße des Cerro Blanco angelegt wurden:

„Esto significaría que las personas de clase superior en el reino Chimú relacionaban las construcciones de la época de Moche, ubicadas al pie de Cerro Blanco, con sus antepasados. De ser así, los cerros y las estrellas tendrían una relación estrecha con la tradición oral y las ruinas.“ (Sakai 1998: 68)

Dies würde bedeuten, dass die Position Chan Chans und die Ausrichtung ihrer Monumentalanlagen, Bestattungsplattformen und *huacas* genau geplant waren. Bei den später angelegten *ciudadelas*, wie dem Tschudi-Palast, sind leichte Abweichungen in der Orientierung

³⁸ *Apus* gelten als Gottheiten, die durch einen Berg repräsentiert werden (Leonardini/Borda 1996: 26-27).

³⁹ Auf beiden Bergen befinden sich Reste alter Chimú-Bauten (persönl. Beobachtung).

festgestellt worden. Der Tschudi-Palast soll dabei auf den Cerro Piedra Parada ausgerichtet sein (Sakai 1998: 90).

Auch an anderen Chimú-Fundstellen ist eine Orientierung auf bestimmte Berge festgestellt worden. In Pacatnamú liegt die Huaca 8 exakt auf einer Linie mit der konischen Spitze des Cerro de Catalina (Conklin 1990: 65-68; Donnan 1986 a: 55). Auch die anderen Bauten Pacatnamús sowie die ruralen Verwaltungszentren der Provinzen folgen diesem Schema (Keatinge 1982: 215; Koschmieder/Vega-Centeno 1996: 190).

Zu jeder *ciudadela* gehören normalerweise eine Bestattungsplattform und eine *huaca* außerhalb des Palastes. Sakai (1998) fand heraus, dass die Position von *huacas* (Pyramidalbauten) und Bestattungsplattformen durch ein Achsen- und Winkelsystem bestimmt wurde. Die Grundachse (*eje del cerro*) ist demnach auf den Cerro Prieto ausgerichtet. Der Winkel (West) von dieser Achse zu einer Bestattungsplattform entspricht dem dazugehörigen Winkel (Ost) eines entsprechenden Pyramidalbaus. So gehören nach der von Sakai entwickelten Methode das Mausoleum des Squier-Palastes und die Huaca Toledo zusammen. Die andere Achse (*eje del este*) entspricht der Winkelbeziehung zwischen der Position dieser *huaca* (Toledo) und einem bestimmten Sternbild, in diesem Fall dem Kreuz des Südens (α) (Sakai 1998: Fig. 27).

Neben der astronomischen Deutung der Orientierung Chimú-zeitlicher Anlagen müsste die Ausrichtung auf die Berge generell diskutiert werden. Wie das Beispiel der Nazca-Linien Süd-Perus zeigte, wurde sehr viel Wert auf den astronomischen Ansatz gelegt (cf. Reiche 1993). Es konnte jedoch auch nachgewiesen werden, das Trapeze und andere Geoglyphen auf potentielle Wasserquellen ausgerichtet waren (Reindel et al. 1999: 355-356).

Eine nördliche Orientierung von Bauten der Küstenregion in Richtung der Berge und Wasserzuflüsse kann schon für die Zeit ab der Initial-Periode (1800-900 v.u.Z.) konstatiert werden.

Chronologien und Palastsequenzen

Da der Zeitpunkt der Konstruktion einzelner Palastanlagen nicht über absolute Datierungsmethoden erfaßt wurde, mußten formale Kriterien benutzt werden, um Palastsequenzen zu entwickeln. Die wichtigsten Studien bezogen sich auf die benutzten Baumaterialien und Architekturmerkmale der *ciudadelas*.

Kolata's Lehmziegelchronologie (1978, 1980, 1982, 1990) war eine der Grundlagen für die Erstellung von Palastsequenzen. Sie wurde auch für die relative Datierung von U-förmigen Bauten (Kolata 1982, 1990) und Bestattungsplattformen (Conrad 1982) benutzt. Kolata ließ mehr als 10000 luftgetrocknete Lehmziegel aus den *ciudadelas* vermessen und ermittelte dabei Länge, Breite, Höhe und Form der *adobes*⁴⁰. Dabei stellte er drei unterschiedliche Ziegeltypen fest, die eine Entwicklung von zuerst flachen zu hohen *adobes* erkennen ließen. Die Architekturbefunde ergaben, dass unterschiedliche Lehmziegelformen (*brick ratio*) typisch für bestimmte Konstruktionsphasen waren und somit eine chronologische Einordnung der einzelnen Palastanlagen möglich war⁴¹ (Abb. 4).

⁴⁰ *Adobes* sind luftgetrocknete Lehmziegel.

⁴¹ Auch für Pacatnamú (Jequetepeque-Tal) wurde eine Lehmziegelchronologie aufgestellt (Mc Clelland 1986).

	Day 1973	Andrews 1974	Conrad 1982	Kolata 1982	Topic/Moseley 1983	Williams L. 1987	Cavallaro 1997	Sakai 1998
älteste ciudadelas	Rivero	Chayhuac	Chayhuac	Chayhuac	Tello	Chayhuac	Chayhuac	Chayhuac
	Tschudi	Tschudi	Uhle	Uhle	Uhle	Uhle	Squier	Uhle
	Bandelier	Rivero	G. Chimú	Tello	Chayhuac	Tello	Tello	Tello
	Chayhuac	Velarde	Velarde	Laberinto	Laberinto	Laberinto	Uhle	G. Chimú
	Uhle	Bandelier	Squier ?	G. Chimú	G. Chimú	G. Chimú	G. Chimú	Laberinto
	G. Chimú	Laberinto	Bandelier- Laberinto	Squier	Velarde	Squier	Laberinto	Squier
	Velarde	Tello	Squier ?	Velarde	Bandelier	Velarde	Tschudi- Rivero	Velarde
	Laberinto	Uhle	Tschudi- Rivero	Bandelier	Rivero	Bandelier	Bandelier- Velarde	Bandelier
	Squier			Tschudi	Tschudi	Tschudi		Rivero
jüngste ciudadelas				Rivero	Squier	Rivero		Tschudi

Abb. 4: Palastsequenzen von Chan Chan

Die *adobe*-Seriation wurde von verschiedenen Autoren als zu ungenau kritisiert. Es lasse sich nur feststellen, dass flache Ziegel älter seien als hohe Ziegel⁴². Dieses Kriterium alleine reiche jedoch nicht aus, um ganze Palastanlagen relativchronologisch zu datieren (Cavallaro 1997). Bestimmte *adobe*-Formen könnten außerdem von verschiedenen Arbeitsgruppen geliefert worden sein, so dass eine genaue zeitliche Zuordnung einzelner Paläste nach der Methodik Kolatas zweifelhaft erscheint (Mc Ewan 1990: 110).

Eine weitere Chronologie wurde anhand der wechselnden formalen Charakteristika der *audiencias* erstellt. Eine erste Seriation U-förmiger Bauten (Andrews 1974) wurde durch Kolata's Lehmziegelchronologie verfeinert. Seine Einteilung enthielt zwanzig verschiedene *audiencia*-Typen, die durch die Veränderung der Form und Anzahl ihrer Nischen relativchronologisch unterschieden werden konnten (Kolata 1982: 74-75). Der Wechsel ist durch eine aufkommende Standardisierung von langgezogenen U-förmigen Bauten mit insgesamt zwei Nischen hin zu „Standard-*Audiencias*“ charakterisiert, die jeweils zwei Nischen in jeder ihrer drei Mauern enthalten. Die ältesten *audiencias* sind demnach mit flachen Lehmziegeln, die zuletzt gebauten „Standard-*Audiencias*“ (Velarde, Tschudi, Rivero) mit großen, hohen Lehmziegeln errichtet worden. Die neue *audiencia*-Seriation wurde von Cavallaro (1997: 46) kritisiert, da sie auf der Grundlage der seiner Meinung nach ungenauen Lehmziegelchronologie entwickelt wurde. Er bestätigt aber Kolata's Annahme, dass die U-förmigen Bauten im Laufe der Entwicklung Chan Chans immer einheitlicher wurden.

Auch die Bestattungsplattformen sollten relativchronologisch datiert werden. Besondere Kriterien stellten die Architekturmerkmale der Mausoleen und ihrer Vorhöfe sowie assoziierte Keramikfunde dar (Conrad 1974). Später wurde auch Kolata's Lehmziegelchronologie mit einbezogen (Conrad 1982), obwohl einige der Plattformen aus Stampflehm (*tapia*) errichtet wurden. Auch T. Pozorski (1971) präsentierte eine Seriation, die auf Veränderungen in den Plattfortmtypen basierte.

Schwierigkeiten gab es mit der chronologischen Einordnung der Bestattungsplattformen, weil die Plattformsequenz von Conrad (1982) nicht genau mit der Palastsequenz von Kolata (1982, 1990) übereinstimmte (Abb. 4), beide aber bisher davon ausgingen, dass zu jedem Palast eine Bestattungsplattform gehöre. Eine postulierte gleichzeitige Errichtung von Bestattungsplattformen und *ciudadelas* erscheint auch deshalb problematisch, weil einige Paläste erst einmal gar keine Mausoleen aufwiesen (Paulsen 1981: 33).

Weitere Ansätze, die chronologische Entwicklung Chan Chans zu erfassen, beinhalteten ein Studium der Architekturformen und der Gesamtgestaltung der *ciudadelas* (Day 1973), die

⁴² Einige flache Lehmziegeltypen sind auch typisch für die späten Moche-Phasen gewesen (Kolata 1978: 743).

Untersuchung von Methoden zur Anfertigung von Lehmfrisen (Pillsbury 1993, 1995) sowie das Zusammenfügen verschiedener Architekturbefunde und assoziierter Kleinfunde (Cavallaro 1991, 1997; J. Topic 1977; Topic/Moseley 1983; Sakai 1998; Williams León 1987). Die archäologischen Untersuchungen durch die genannten Autoren führten zu mehreren hypothetischen Palastsequenzen (s. Abb. 4). Die jüngsten Seriationen stimmen mehr oder weniger überein, während die Ergebnisse der 70er Jahre (Day 1973; Andrews 1974) doch erheblich davon abweichen. Als älteste Konstruktion wird heute der Chayhuac-Palast angesehen, während zu den zuletzt errichteten *ciudadelas* die Paläste Velarde, Bandelier, Rivero und Tschudi gezählt werden.

Das stadtähnliche Zentrum von Chan Chan expandierte zuerst von Süd nach Nord (Kolata 1982, 1983, 1990), später jedoch wieder zurück nach Süd. Diese Entwicklung wurde mit der Zerstörung des Bewässerungssystems im Moche-Tal in Verbindung gebracht. Die durch einen *El Niño* um 1300 u.Z. ausgelöste Katastrophe hatte den Rückgang des Grundwasserspiegels zur Folge (Kolata 1990; Moseley et al. 1983; Nials et al. 1979). Die urbane Expansion ins Landesinnere wurde gestoppt, da die Brunnen immer tiefer angelegt werden mussten (Day 1974). Die zuletzt errichteten Paläste wurden in der Nähe der Küste angelegt und überlagerten ältere Architekturkomplexe (Hoyt/Moseley 1970; Kolata 1990; Moseley et al. 1983). Dies könnte bedeuten, dass die Anzahl der *ciudadelas* ursprünglich größer war.

Theorien zur Funktion der *ciudadelas*

Zur Funktion und chronologischen Einordnung der *ciudadelas* gibt es verschiedene Meinungen. Zuerst ging man davon aus, dass die *ciudadelas* gleichzeitig genutzt wurden (Lanning 1967 a: 153; Miró Quesada 1967: 52).

Die Ergebnisse des Chan Chan- Moche Valley Projekts führten jedoch zu der Erkenntnis, dass die Palastanlagen entweder nacheinander oder paarweise angelegt wurden.

Eine der Theorien ging von der Gleichung „*one king – one palace – one burial platform*“ aus (cf. Conrad 1974, 1982; Kolata 1983, 1990; Topic/Moseley 1983). Da die zehn *ciudadelas* ungefähr der Anzahl der von den Chronisten erwähnten *Chimo capacs* entsprachen (Rowe 1948), wurde vermutet, dass jede Palastanlage mit einem dieser Herrscher assoziiert werden könne (Conrad 1982; Moseley 1990: 10). Jeder einzelne König musste sich demnach einen eigenen Palast bauen lassen, welcher zuerst als Residenz und Verwaltungszentrum genutzt wurde. Nach dem Tod des Herrschers wurden die *ciudadelas* zum königlichen Mausoleum. Nicht alle Paläste besaßen jedoch eine Bestattungsplattform. Das von Conrad (1981) für Chimor vermutete System der Erbteilung (*Split Inheritance*) soll die Ursache für die periodische Errichtung von Palastanlagen gewesen sein. Es besagte, dass nach dem Tod des Königs der Haupterbe sein Amt übernahm, sich aber einen eigenen Palast bauen lassen musste. Die von seinem Vorgänger akkumulierten Reichtümer wurden von den Nebenerben verwaltet, so dass sich der neue Herrscher eigene Güter beschaffen musste⁴³.

Die mehr als 500 Jahre lange Besiedlungszeit Chan Chans lässt schon erahnen, dass es mehr als zehn Herrscher gab. Besonders in der Frühphase Chan Chans hätte ein König im Schnitt fünfzig bis hundert Jahre lang regieren müssen (Kolata 1990; Moseley 1992 a). Die Vermutung liegt also nahe, dass es entweder mehr Herrscher und/oder mehr Paläste gegeben haben muß. Die Gleichung „*one king – one palace – one burial platform*“ wurde deshalb modifiziert. Mehrere Autoren gaben an, dass zumindest in der Frühphase Chan Chans die Monumentalanlagen von mehreren Generationen genutzt wurden (Kolata 1983: 362, 1990: 141; Moseley 1990: 141).

Eine relativ neue Theorie verweist auf die duale Organisationsform der Küstenbewohner. Diese soll sich auch in der Anordnung der Paläste widerspiegeln (Cavallaro 1991,

⁴³ Vgl. Kap. 2.2.2.

1997; Netherley 1990). Demnach wurden zwei Paläste gleichzeitig errichtet, wobei die östlich gelegene größere *ciudadela* dem zentralen Herrscher gehörte. In diesem Palast wurde auch eine Bestattungsplattform angelegt (Chayhuac, Uhle, Gran Chimú). Außerdem wurden pyramidale Plattformbauten (*huacas*) auf der Ostseite errichtet. Der dazugehörige, auf der Westseite gelegene Palast wurde dagegen in den Frühphasen ohne Bestattungsplattform angelegt (Tello, Squier, Laberinto). Diese *ciudadela* wird mit der weniger bedeutenden *segunda persona* assoziiert. Die letzten vier Palastanlagen weisen dagegen alle ein Mausoleum auf. Auch liegen die jeweiligen *ciudadela*-Paare direkt nebeneinander. Diese Veränderung in der Gestaltung der Paläste wurde mit einer erhöhten Position der *segunda persona* erklärt (Cavallaro 1997: 56). Möglicherweise konnte dieser durch eine erfolgreiche Expansionspolitik Reichtümer anhäufen und die ungleiche Machtverteilung aufheben. Vermutet wurde auch eine komplette politische und religiöse Reorganisation der Stadt (ebd.).

Besonders für die Annahme Cavallaros (1991, 1997), dass es eine duale räumliche Organisation in Chan Chan gab, ist Voraussetzung, dass jeweils zwei Palastanlagen gleichzeitig genutzt wurden. Damit wären aber nur fünf *ciudadela*-Paare in mehr als fünfhundert Jahren errichtet worden. Dies entspricht einer Halbierung der Anzahl der *chimo capacs* gegenüber der vorher postulierten „one king – one palace – one burial platform“-Theorie. Cavallaro äußert sich leider nicht zu dieser Problematik, so dass auch diese Hypothese nicht besonders überzeugend wirkt. Falls sich eine duale Organisationsform auch in den Architekturformen widerspiegeln sollte, wäre es vielleicht sinnvoller, Hinweise im Umfeld einer *ciudadela* zu suchen. Möglicherweise residierte die *segunda persona* in den Palastbauten oder den *elite compounds*.

Die *ciudadelas* waren nicht nur königliche Paläste, sondern gleichzeitig Verwaltungszentren und Versammlungsorte. Besonders U-förmige Bauten und Lagerräume gelten als Kennzeichen des redistributiven und zentralisierten Verwaltungssystems von Chimor. Die großen Eingangshöfe dienten dagegen als Versammlungsorte für größere zeremonielle Aktivitäten, wie die in Holzmodellen vorgefundenen Szenen belegen (Uceda 1997). Die hohen Umfassungsmauern der Paläste deuten auf einen defensiven Charakter hin. Der Zugang war durch labyrinthartig angelegte schmale Korridore erschwert worden.

Eine weitere Theorie besagt, dass die Palastanlagen nach dem Tode des Königs zu Museen umfunktioniert wurden:

„...each of the enclosures can be understood as a vast personal museum in which the collector/owner reigned, defended, administered, and was eventually laid to rest.“
(Conklin 1990: 64-65)

Elite compounds

Neben den *ciudadelas* existieren in Chan Chan 30-35 kleinere, baulich verwandte Komplexe, welche *elite compounds* genannt wurden⁴⁴ (Klymyshyn 1982: 119-144; West 1970: 74-86). Einige dieser Anlagen scheinen Anbauten der Paläste zu sein, während andere unabhängige Bauten mit eigenen Umfassungsmauern darstellten (Abb. 3). Die *elite compounds* sind weniger monumental als die *ciudadelas*, teilen jedoch mit ihnen gemeinsame Architekturmerkmale wie U-förmige Bauten, Lagerräume, Brunnen, Höfe und restringierte Zugänge. Sie besitzen jedoch keine Bestattungsplattformen und weisen auch nur in wenigen Fällen Bauschmuck in Form von Lehmfriese auf (Pillsbury 1993: 3). Die *elite compounds* besitzen unterschiedliche Größen und keine gleichförmige interne Aufteilung wie die zumeist dreigeteilten *ciudadelas*. Sie konzentrieren sich besonders im südlichen und zentralen Bereich von Chan Chan. Bis zu 90 % der Anlagen wurden in der Spätphase der Stadt errichtet (Klymyshyn

⁴⁴ In ihrer Dissertation nannte Klymyshyn (1976) diese Bauten *intermediate architecture*. Da der Terminus *intermediate* mit einer chronologischen Einordnung verwechselt werden könnte, änderte sie die Bezeichnung.

1982: 132). Dieses Ergebnis wurde durch die Lehmziegelchronologie ermittelt. Die meisten Bauten weisen demnach hohe Lehmziegeltypen auf. Die verstärkte Konstruktion von *elite compounds* konnte mit einer erfolgreichen Expansionspolitik in Verbindung gebracht werden⁴⁵ (Kolata 1990: 130-132).

Die *elite compounds* gelten als Residenzen der Chimú-Elite und –Verwalter. Diese hatten unter anderem administrative Aufgaben zu erfüllen, wie die Kontrolle der zu lagernden Produkte. Besonders nach der zweiten Expansionskampagne wurden 65 % aller Lagerkapazitäten in den *elite compounds* errichtet (ebd.: 138).

Wohnviertel der einfachen Bevölkerung (SIAR)

Die Mehrheit der urbanen Bevölkerung lebte in Vierteln, die sich durch kleine Höfe mit unregelmäßig angeordneten Steinbauten und Rohrhütten (*quincha*) auszeichneten (Abb. 3). Diese sogenannten *SIAR* (*Small Irregularly Agglutinated Rooms*) liegen an der westlichen und südlichen Peripherie von Chan Chan.

Es ist keine Zugangskontrolle zu erkennen. Auch weisen diese Wohnviertel keine U-förmigen Bauten oder Lagerräume auf (J. Topic 1982: 145-176). Etwa 85 % der Bewohner Chan Chans konzentrierten sich in den *SIAR*. Die meist rechteckigen Raumstrukturen stellten Wohn- und Arbeitsbereiche der unteren Klasse dar:

„The barrio...was the seat of small-scale production, occupied not only by farmers, fishermen, and laborers, but also by skilled artisans who furnished the diverse services and craftwork demanded by a city of this magnitude.” (Moseley/Mackey 1973: 328)

J. Topic (1982, 1990) bezeichnete die *SIAR* als Handwerkerviertel, in denen Metall-, Textil- und Holzarbeiten für die Elite produziert wurden. Hinweise auf diese Aktivitäten sind jedoch sehr spärlich, so dass eine postulierte massive Metallbearbeitung von einigen Autoren angezweifelt wurde (Hastings/Parsons 1988: 193). So soll vorgefundene Schlacke nicht mit der Metallproduktion in Verbindung stehen (Lechtman/Moseley 1975).

Pyramidalbauten (*Huacas*)

Eine besondere Erwähnung verdienen auch die oben abgeflachten Pyramidalbauten (*Huacas*) Chan Chans (Abb. 2). Diese besitzen nicht mehr die Ausmaße wie die *huacas* der vorangegangenen Moche-Periode (ca. 0-800 u.Z.). Einige von ihnen wie die Huaca El Higo, scheinen dennoch eine relativ große Grundfläche eingenommen zu haben (Day 1982: 63). Die aus Lehmziegeln und Rollsteinen errichteten Kultanlagen wurden bevorzugt auf der Ostseite Chan Chans angelegt, nach Cavallaro (1997) die Seite, die mit dem *cacique principal* oder König in Verbindung gebracht werden kann. Andere *huacas* wie El Dragón und Taycanamo befinden sich nördlich der Stadt, außerhalb des Zentrums. Einige der Pyramidalanlagen sollen wie die *ciudadelas* auf Berge und Wasserzuflüsse ausgerichtet sein. Die Huaca Obispo, an der nördlichen Peripherie Chan Chans gelegen, teilt diese Orientierung mit älteren Moche-Anlagen (Conklin 1990: 61).

Die stark zerstörten pyramidalen Plattformbauten wiesen ursprünglich Lehmfriese auf (Horkheimer 1944: 73; Middendorf 1973 [1895]: 263-270; Pillsbury 1993: 126-141). So erhielt die Huaca Las Conchas ihren Namen wegen der Existenz von Lehmfrasen in Form von Mollusken.

Dass die *huacas* eine besondere zeremonielle Funktion besessen haben müssen, beweisen unter anderem die großen Metallfunde, die Schatzsucher ab der frühen Kolonialzeit

⁴⁵ Vgl. Kap. 2.2.2.

gemacht haben (Hutchinson 1873; Middendorf 1973 [1895]: 269; Ravines 1980 a: 47-57; Rivero/Tschudi 1851: 273).

Die relativen Chronologien von Topic/Moseley (1983) und Kolata (1990) wurden zur zeitlichen Einordnung der *huacas* benutzt. Nach der Lehmziegelseriation wäre die Huaca El Higo der älteste Pyramidalbau Chan Chans (900-1100 u.Z.). Während der mittleren Chimú-Phasen (ca. 1200-1300 u.Z.), als die Monumentalanlagen weiter nach Norden expandierten, wurden dann die Huacas Obispo und Las Conchas erbaut. Der letzte Pyramidalbau, die Huaca Toledo, wurde parallel mit der *ciudadela* Laberinto zu Beginn der späten Phasen (ca. 1300 – 1400 u.Z.) fertiggestellt (ebd.).

Aufgrund der extremen Zerstörung der *huacas* ist eine Funktionszuweisung für diese Bauten schwierig. Doch kann aufgrund der geraubten Funde und Gräber davon ausgegangen werden, dass es sich um besondere Kult- oder Grabstätten handelte (Ravines 1980 a; West 1970).

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass in Chan Chan mehrere Architekturformen auftreten, die verschiedenen sozialen Klassen zugeordnet werden können. Die starke Stratifizierung der Chimú-Gesellschaft wird schon durch die Architekturbefunde deutlich.

Die Bewohner der Palastanlagen schotteten sich durch hohe Umfassungsmauern vom Rest der Bevölkerung ab. Neben ihrer Funktion als königliche Palastanlagen und Grabstätten dienten die *ciudadelas* als Zentrum für die Lagerung und Redistribution von (Status-)Gütern. Eine Elite, die in den sogenannte *elite compounds* residierte, kontrollierte die Produktion der Güter, die in den *SIAR* und außerhalb Chan Chans stattfand.

Das Wachstum der Stadt und die Gestaltung der einzelnen Architekturkomplexe hing besonders von einer erfolgreichen (Expansions-)Politik der jeweiligen Herrscher ab. Die Auswirkungen mehrerer erfolgreicher Expansionskampagnen auf das Gesamtbild der Stadt werden im folgenden Unterkapitel diskutiert.

2.2.2 Chimú-Expansion

Nach der Errichtung der ersten Palastanlagen in Chan Chan (ab 900 u.Z.) und der Konsolidierung der Macht im Moche-Tal dehnten die Chimú ihren Herrschaftsbereich auf die Küstenregion nördlich und südlich ihres Zentralgebietes aus. Die verschiedenen Expansionskampagnen, die vom Zentrum Chan Chan ausgingen, lassen sich über historische und archäologische Befunde im begrenzten Maße rekonstruieren. Während die Aussagen über die Anzahl der Kampagnen und die Ausdehnung von Chimor in etwa übereinstimmen, korrelieren die von Ethnohistorikern und Archäologen gelieferten Daten hinsichtlich der zeitlichen Einordnung der einzelnen Expansionsphasen nicht.

Über die möglichen Ursachen der Chimú-Expansionspolitik wurde viel diskutiert. Da die historischen Quellen keinerlei Auskunft zu diesem Punkt gaben, standen besonders zwei rezente Hypothesen im Mittelpunkt: Die Folgen eines sogenannten *Niño*-Phänomens und das Prinzip der Erbteilung bei den Chimú.

Während eines *Niño*-Phänomens, auch *ENSO*-Ereignis (= *El Niño/Southern Oscillation*) genannt (Arntz 1991: 30), werden die kalten und nährstoffreichen Wassermassen des Humboldtstroms durch eine Intrusion warmer Meeresströmungen nach Süden verdrängt. Die Folgen sind erhöhte Wasser- und Lufttemperaturen sowie starke Regenfälle, die im Bereich der Küstenregion katastrophale Auswirkungen haben können. *ENSO*-Ereignisse variieren in Zeitdauer, Intensität und Ausdehnung und haben unterschiedliche Auswirkungen auf die verschiedenen Ressourcenzonen (Arntz/Fehrenbach 1991; Cavedes 1975, 1984; Quinn et al. 1986).

Die Reduktion des Phytoplanktons und weiterer wichtiger Nährstoffe führt zu einer Abnahme der Vogel-, Mollusken- und Fischbestände, die den von Meeresressourcen abhängigen Küstenbewohnern nicht mehr als Nahrungsquelle zur Verfügung stehen (Arntz 1986: 5; Caviedes 1984: 276; Cushing 1982: 267-295; Gomez-Cornejo 1986; Soenens 1986).

Gravierender können jedoch die Auswirkungen der hohen Niederschlagsmengen sein. Großflächige Überschwemmungen und Erdbeben (*huaycos*) können landwirtschaftliche Anbauflächen und Bewässerungssysteme zerstören (Caviedes 1984: 281-287; Wells 1988: 172; West 1981), wie in den Jahren 1982/83 und 1997/98 beobachtet werden konnte. Durch die Beeinträchtigung der Infrastruktur kann es zu erheblichen Versorgungsengpässen kommen (Murphy 1926: 46; Huertas 1987), welche unter anderem zu Migrationsbewegungen führen können.

Größere *ENSO*-Ereignisse, sogenannte *Mega-Niños*, wurden durch archäologische und geomorphologische Untersuchungen für die Späte Zwischenzeit (1000-1470 u.Z.) dokumentiert. Nials et al. (1979) entdeckten während ihrer Studien der Bewässerungssysteme des Moche-Tals Hinweise auf ein extrem starkes *ENSO*-Ereignis. Diese als „*Chimú flood*“ bezeichnete Klimaanomale soll sich um 1100 u.Z. ereignet und größere Ausmaße erreicht haben als jedes *Niño*-Phänomen des 20. Jahrhunderts (Moseley et al. 1981; Moseley/Deeds 1982). Die Überschwemmungen und Erdbeben führten zu Zerstörungen an den komplizierten Bewässerungssystemen der Nordküste und somit zu starken Verlusten in der landwirtschaftlichen Produktion (Ortloff 1988). Da die Kanalsysteme nicht schnell genug repariert werden konnten, änderten die Chimú ihre landwirtschaftlichen Strategien und expandierten in andere Küstentäler:

„When the El Niño floods of 1100 A.D. rendered such investments inoperative and curtailed further reclamation, the lords of Chimor turned their attentions to obtaining agricultural land by force.” (Moseley 1992 a: 260)

Die Nachfrage nach Agrarprodukten zur Versorgung einer ständig steigenden Bevölkerung in Chimor wurde durch ein intensives Programm der Errichtung von Feldsystemen und Kanalanlagen in den Provinzen sichergestellt (Keatinge 1974; Keatinge/Conrad 1983; Moore 1991; T. Pozorski 1987; Pozorski et al. 1983, 1984).

Neben der Durchführung von Feldbauprogrammen wurde die autochthone Bevölkerung zu Tributabgaben verpflichtet (Means 1931: 59), so dass die Ausbeutung auswärtiger Ressourcen zu einer Neuorientierung in den ökonomischen Aktivitäten führte:

„...and it was at this time that we see evidence for the first phase of military expansion...which spanned the period between 1150-1200 A.D. At this time, the prime source of economic stimulus shifted...to a parasitic extraction of foreign resources.” (Kolata 1990: 135)

Das Bewässerungssystem in Chimor wurde nach dem *Niño*-Phänomen mit einigen offensichtlichen Verlusten rekonstruiert. Mehrere Kanalsysteme brachten Wasser vom Rio Moche bis auf die zu bewässernden Flächen nördlich von Chan Chan. Daneben begannen die Chimú mit der Konstruktion eines großen Hangkanals (La Cumbre), der Wasser vom nördlich gelegenen Río Chicama ins Moche-Tal bringen sollte (Farrington 1983; Ortloff et al. 1982; Pozorski/Pozorski 1982). Der mehr als 70 km lange La Cumbre-Kanal musste zum Teil mit aufwendigen Aquädukten und Terrassen versehen werden, um die zahlreichen Erosionstäler zu überbrücken (Ortloff et al. 1982). Er wurde vermutlich im 13. Jahrhundert fertiggestellt (Kus 1985; T. Pozorski 1987; Pozorski/Pozorski 1982), führte aber nur wenig oder gar kein Wasser ins Moche-Tal. Das Scheitern der Kanalkonstruktion und somit der Rückgang der Bewässerungskapazitäten wird mit seismischen Aktivitäten, tektonischen Verschiebungen der

Erdruste (Moseley et al. 1983; Ortloff 1989: 121; Ortloff et al. 1982: 589) und technischen Mängeln begründet (Pozorski/Pozorski 1982). Probleme mit der Kanalerosion sowie hohe Wasserverluste durch Verdunstung und Versickern werden als weitere Gründe für die Aufgabe des Kanalprojekts genannt (Farrington 1979: 13; Farrington/Park 1978: 266-267; Kus 1984: 413). Nach dem Scheitern des La Cumbre-Kanals, der das durch den *Niño* zerstörte Bewässerungssystem reaktivieren sollte, unternahmen die Chimú keine weiteren Anstrengungen mehr, das lokale Bewässerungssystem zu restaurieren.

Ein weiteres starkes *ENSO*-Ereignis soll um 1300 u.Z. zu erneuten Beschädigungen an den übriggebliebenen Kanälen geführt haben (T. Pozorski 1987: 117). Die marginalen Feld- und Bewässerungssysteme wurden nach diesem zweiten *Niño* nicht mehr erneuert, da der Arbeitsaufwand anscheinend zu hoch war. Stattdessen unternahmen die Chimú eine zweite agrarisch orientierte Expansion, die zu neuen okkupierten Landwirtschaftsflächen in weiter entfernten Provinzen führte.

Das zweite *ENSO*-Ereignis konnte mit Hilfe geomorphologischer und archäologischer Methoden auch im Casma-Tal nachgewiesen werden (Moore 1991; Wells 1987, 1988)⁴⁶.

Historische Quellen geben an, dass eine große Flutkatastrophe dem Tod des Lambayeque-Herrschers Fempellec voranging:

„...comenzo a llover (cosa que jamas avian visto en estos llanos) y duro este diluvio treinta dias á los quales subcedio un año de mucha esterilidad y hambre.“ (C. Valboa 1951 [1586]: 329)

Nach Aussage Kosoks (1965: 73) soll Fempellec um 1300 u.Z. *Cacique principal* Lambayeques gewesen sein. Die von Cabello Valboa geschilderte Flut könnte also derjenigen entsprechen, welche durch archäologische und geomorphologische Befunde dokumentiert werden konnte (Moseley/Deeds 1982: 48; Nials et al. 1979; Wells 1987, 1988).

Die Folgen von *ENSO*-Ereignissen wurden als Hauptgründe für die verschiedenen Expansionskampagnen der Chimú angegeben. Diese hingen sicherlich auch mit der Notwendigkeit zusammen, eine ständig steigende Bevölkerungszahl im Zentralgebiet (Moche/Chicama) mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Ein demographischer Druck und die Auswirkungen der periodisch auftretenden Klimaanomalie führten demnach zu der Entscheidung, andere Küstentäler zu okkupieren und ökonomisch auszubeuten (natürliche Ressourcen, Arbeitskräfte, Tribute).

Nach Conrad (1981) sind die Gründe für die Expansionskampagnen der Chimú nicht unter klimatischen, ökologischen oder demographischen Aspekten zu suchen. Seiner Meinung nach hängen die Ursachen mit der Organisationsform des Chimú-Staatswesens zusammen. Er nimmt an, dass das unter den Inka übliche System der Erbteilung (*split inheritance*) auch in Chimor praktiziert wurde (cf. Cieza 1986 [1553]; Moore 1958; Pizarro 1986 [1571]; Rowe 1967). Es besagt, dass der Haupterbe eines verstorbenen Königs, entweder der älteste Sohn oder der älteste Bruder, zum neuen Herrscher auserwählt wurde. Er musste sich jedoch einen eigenen Palast bauen lassen. Die akkumulierten Reichtümer seines Vorgängers galten weiterhin als dessen Eigentum und wurden von den Nebenerben verwaltet, die sich außerdem um den toten König und sein Mausoleum kümmern mussten (Conrad/Demarest 1984: 91-92). Die Hypothese Conrad's beruht auf der Annahme, dass zu je einem Herrscher ein Palast und eine Bestattungsplattform gehörte (*one king – one palace – one burial platform*). Die Anzahl der identifizierten Paläste Chan Chans entspräche also der Anzahl der Könige von Chimor⁴⁷.

⁴⁶ Bei Ausgrabungen in Cerro Sechín (Casma) wurden mehrere Sedimentablagerungen in den Profilschnitten nachgewiesen, die durch *ENSO*-Ereignisse entstanden sind. Eine dieser Schichten, die aufgrund der assoziierten Kleinfunde mit der Chimú-Okkupation der Fundstelle in Verbindung gebracht wurde, konnte auf eine Zeit zwischen 1240-1300 u.Z. datiert werden (Fuchs, o.J.: 4).

⁴⁷ Wie bereits festgestellt wurde, besitzt jedoch nicht jeder Palast eine Bestattungsplattform.

Da neben den zehn *ciudadelas* Chan Chans auch zehn Chimú-Könige erwähnt wurden (*Historia Anónima, 1604*), schien die Gleichung aufzugehen. Die meisten Mitarbeiter des Chan Chan-Moche Valley Projekts folgten anfangs dem Modell Conrads (Moseley/Day 1982).

Für den neuen Herrscher gab es nach dem Gesetz der Erbteilung nur zwei Möglichkeiten:

„...that a king could obtain wealth by increasing the tax burden on his existing subjects (demanding more labor time from citizens of existing provinces) or by enlarging the taxable population of his empire through conquest and/or promoting population growth in established provinces.” (Conrad 1981: 18)

Die einzige realistische Lösung für das Anhäufen neuer Reichtümer schien die Ausdehnung der Macht auf andere Küstenregionen gewesen zu sein, da die eigene, bereits tributpflichtige Bevölkerung nicht verstärkt ausgepresst werden konnte (cf. Kolata 1983: 363). Die Erbteilung machte eine imperiale Expansionspolitik notwendig, da jeder Herrscher gezwungen war, sich neue Ländereien, Tribute und Arbeitskräfte sicherzustellen. Nur eine erfolgreiche Expansionspolitik garantierte ihm seinen besonderen Status als *cacique principal*.

Ein Punkt, der bisher relativ wenig diskutiert wurde, betrifft die Frage, ob die Chimú-Expansion tatsächlich von militärischen Auseinandersetzungen begleitet war oder ohne größere Konflikte vonstatten ging.

Die meisten Chronisten berichten von Kämpfen und anschließenden Eroberungen der Küstentäler, wobei die Chimú teilweise als grausame und blutrünstige Gruppe beschrieben wurden. Calancha, der Garcilaso zitiert, berichtet:

“...los Indios Chimos, que oy se llaman Trugillanos, belicosos Iungas que abitan los llanos, i traian un Idolo en su egército. A éste llamavan Dios de las batallas, i le ofrecian el despojo de sus enemigos, sacrificándole sus vidas, i ofreciéndole la sangre. I éstos continuaron en tiempos nuestros quitando la vida a los Cristianos, i aziendo oblación de su sangre a su Dios bélico, cruento Idolo, i cruel Demonio.” (Calancha 1976 [1638], III: 1062)

Sowohl den Inka-Abkömmlingen (Garcilaso) als auch den Spaniern, ging es im Wesentlichen darum, ihr eigenes militärisches Vorgehen gegen die Küstenbewohner zu rechtfertigen. Deshalb waren übertriebene Schilderungen von “unzivilisierten Wilden” in den frühkolonialzeitlichen Quellen üblich.

Da viele der aufgezeichneten Ereignisse wie die Expansionskampagnen der Chimú bereits einige hundert Jahre vor der Ankunft der Spanier stattfanden, ist auch die Glaubwürdigkeit der Informanten anzuzweifeln. Die Spanier waren eher an einer eigenen Interpretation des Erzählten interessiert, wie Moseley vermutet:

“Indeed, there would be no disagreement had the narrative simply said Minchancaman “governed” versus “conquered” from the Tumbes to the Chillón. When the problem becomes of wording, I am not certain that we can tell if the situation reflects what native informants said or what Spanish authors thought they said.” (Moseley 1990: 17)

Es finden sich aber auch einige Aussagen, die auf einen eher friedlichen Charakter der Chimú-Expansionspolitik schließen lassen. So berichteten um 1540 die *quipucamayocs* dem Gouverneur Vaca de Castro:

“Este Chimo Capac fue señor universal de la costa...y le reconocían y servían con mucho amor y le tributaban en toda la costa con lo que cada uno tenía en su tierra...” (Urteaga 1916: 15)

Auch wurden die in den nördlichen Provinzen eingesetzten Statthalter Pacatnamú (Pacasmayo) und Pongmassa (Lambayeque) als friedliebende Autoritäten beschrieben (C. Valboa 1951 [1586]: 329; Calancha 1976 [1638], IV: 1227). Die an Chimor angeschlossenen südlichen Gruppen unterstützten die Chimú in ihrem Abwehrkampf gegen die Inka-Invasoren (Garcilaso 1959 [1603]: 360). Wären sie von den Chimú unterdrückt worden, hätten sie sich vermutlich wie die Gruppen der Zentralküste (*Ychma*), den Inka angeschlossen.

Zevallos (1996, persönl. Mitteilung) meint, es gäbe keine Beweise für militärische Kampagnen der Chimú. Bloße Gewaltandrohnungen hätten ausgereicht, die verschiedenen Küstengruppen von einer Aussichtslosigkeit von Widerstandshandlungen zu überzeugen. Auch die inkaischen Expansionsbestrebungen waren nicht immer militärischer Art, wie Hastorf für den konkreten Fall des Mantaro-Tals angibt:

“People are forced to give up their separateness, either by acceptance of a dominant group or by defeat in war. Here politics in the form of conflict, constraint, and force is the cause of change. Overt conflict does not have to take place: fear, threat of conflict, or persuasion are sufficient.” (Hastorf 1993: 14)

Die Archäologen, die sich mit Chimor beschäftigten, gehen inzwischen davon aus, dass die erste Expansionsphase militärisch durchgeführt wurde, während die zweite Kampagne eher durch Diplomatie und Allianzen gekennzeichnet war (Moseley 1990; T. Topic 1990). Vermutlich profitierten die einzelnen *señorios* und *cacicazgos* von der Präsenz der Chimú. Diese führten wichtige Neuerungen ein, wie Bewässerungstechniken, spezielle handwerkliche Fähigkeiten oder neue domestizierte Pflanzen.

T. Topic (1990) besteht jedoch auf den militärischen Charakter der ersten Expansionskampagne:

„...militarism was an important component of Chimú statecraft. ...there is evidence of battles fought, battles threatened, and fortifications quickly constructed in conquered areas. ...We might infer from this that the Chimú were more aggressive than other North Coast polities.” (Topic 1990: 192)

Die „Beweise“, die sie in ihrer Studie von Verteidigungsanlagen vorlegt, erscheinen jedoch nicht besonders glaubwürdig. Die von ihr identifizierten Festungen befinden sich alle in den mittleren und oberen Talbereichen, dort wo eine Kontrolle der Wasserverteilung und eine allgemeine Zugangskontrolle notwendig war. Diese Anlagen wurden zum eigenen Schutz vor den Einfällen der Hochlandgruppen errichtet und nicht im Zusammenhang mit den eigenen Expansionsbestrebungen, wie auch Rostworowski bemerkt:

„It is possible that these structures were built against the imminent danger of Inca advance, or perhaps as a defensive measure against the neighbours from Cajamarca, Huamachuco and Conchucos.” (Rostworowski 1990: 454)

Auch die These Topics, dass Festungsanlagen einzelner Täler von den Chimú belagert wurden, steht auf keiner soliden Grundlage. Um die von ihr exemplarisch erwähnte Anlage Cerro de la Cruz (Chao-Tal) sollen angehäufte Steine (Munition für Steinschleudern) und Chimú-Keramik gefunden worden sein. Die Keramikscherben werden als Beweise für eine längere Belagerungszeit der Festung angesehen (T. Topic 1990: 185). Die Fundstelle Cerro de

la Cruz ist jedoch aufgrund des lokalen Keramikstils als eine Siedlung des regionalen Casma-Staatswesens anzusehen, das sich zwischen dem Huarney-Tal im Süden und dem Virú-Tal im Norden erstreckte⁴⁸. Der Casma-Regionalstaat kann anhand der historischen Quellen (Garcilaso 1959 [1603]: 359-360) und archäologischer Befunde als potentieller Verbündeter von Chimor angesehen werden (Zevallos 1996, persönl. Mitteilung). Deshalb ist es eher unwahrscheinlich, dass an dem von Topic genannten Ort eine Belagerung durch die Chimú stattfand. Chimú- und Casma-Keramik treten häufig gemeinsam an Fundstellen der südlichen Nordküste auf.

Die von Rowe (1948) vorgeschlagene Chronologie der Chimú-Expansion, die aus den Informationen der historischen Quellen erschlossen wurde, muß durch die archäologischen Befunde revidiert werden. Rowe, der von einer durchschnittlichen Amtszeit von fünfzehn Jahren pro Chimú-Herrscher ausging, legte die Gründung von Chimor auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fest. Die erste Expansionsphase fand seiner Meinung nach unter dem dritten *chimo capac* Ñancenpinco um 1370 u.Z. statt, während die zweite Kampagne unter Minchancaman um 1460 u.Z., also kurz vor der Inka-Invasion der Nordküste, durchgeführt wurde.

Die archäologischen Befunde zeigen jedoch eine erheblich längere Okkupationszeit der nördlichen und südlichen Gebiete. Nach neueren Forschungsergebnissen ging die Expansion des Chimú-Staates in zwei bis drei größeren Etappen vor sich, die wiederum in mehrere Subphasen untergliedert werden können (Mackey/Klymyshyn 1990; Richardson et al. 1990; T. Topic 1990).

Während der ersten Phase, die zwischen 900-1050 u.Z. erfolgte, konsolidierten die Chimú ihre Macht im Moche-Tal und erbauten die ersten Paläste Chan Chans. Zwischen 1130-1200 u.Z. kam es zu einer ersten Expansionswelle, in deren Verlauf die Region zwischen dem Chao- und dem Jequetepeque-Tal in das Chimú-Imperium integriert wurden (Abb. 5). Die zweite Etappe der Expansion, die um 1300 u.Z. begann, gliederte zunächst die südlich gelegenen Küstentäler ein (Mackey/Klymyshyn 1990), während die Annektion des Lambayeque-Gebiets erst zwischen 1350-1400 u.Z. erfolgte (Cavallaro/Shimada 1988; Donnan 1990 b; Kolata 1990; Nolan 1981; Shimada 1990) (Abb. 5). Der extreme Norden wurde schließlich ab 1400 u.Z. unter die Kontrolle Chimors gebracht (Richardson et al. 1990; Moore et al. 1997).

Die Dokumentation typischer Chimú-Architektur und Kleinfunde führte zu der Erkenntnis, dass die Informationen der Chronisten (*Historia Anónima 1604*) ungenau sein müssen. Minchancaman, der letzte *chimo capac*, kann nicht für die letzte Expansionskampagne verantwortlich gewesen sein, da diese bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stattfand, Minchancaman jedoch nach der Aufgabe von Chimor um 1470 u.Z. (Rowe 1948; Vargas Ugarte 1936) von den Inka nach Cuzco verschleppt wurde. Auch die erste Expansionskampagne fand mindestens 200 Jahre vor dem von Rowe vermuteten Zeitpunkt statt.

Dass es zwei größere Momente gab, in denen die territoriale Ausdehnung vorangetrieben wurde, ist unbestritten; auch dass diese in kleineren Subphasen vonstatten ging, wie die Forschungsergebnisse in den südlichen Provinzen zeigen. Die erste Subphase erfasste demnach das Nepeña- und das Casma-Tal, die zweite das Huaura-Tal, während im dritten Zeitraum die maximale Ausdehnung der Südexpansion in der Gegend des heutigen Lima erreicht wurde (Mackey/Klymyshyn 1990).

Welcher Herrscher für welche Expansionskampagne letztendlich verantwortlich war, lässt sich aus den fragmentarischen und fehlerhaften schriftlichen Quellen nicht erschließen, denn die vier namentlich erwähnten *chimo capacs* sind sicherlich nicht alleine für die geschilderte Expansionspolitik verantwortlich gewesen. Dies muß ein längerer Prozeß

⁴⁸ Vgl. Kap. 9.1.

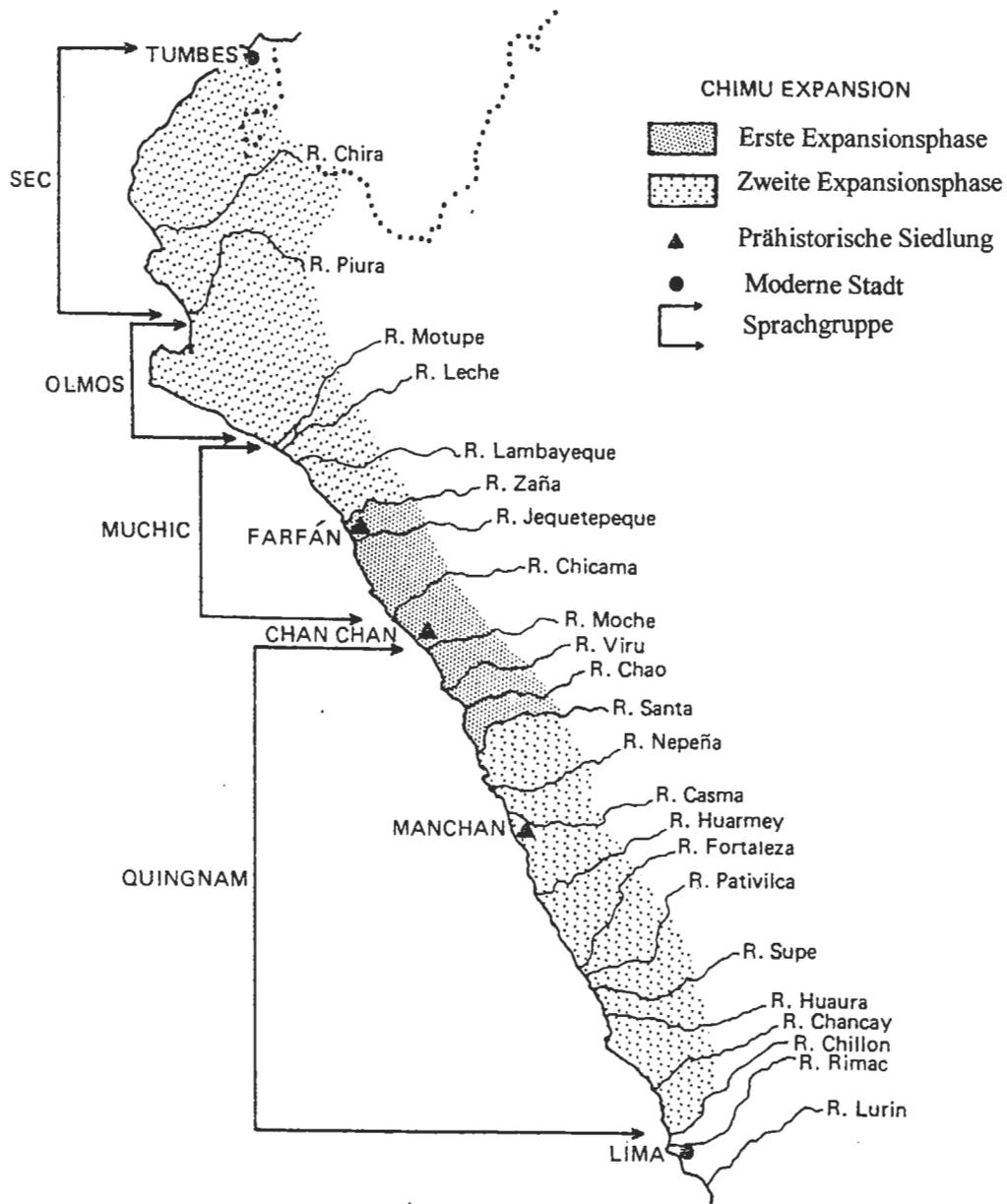


Abb. 5: Chimú-Expansion (aus: Mackey 1987: 122)

während der mehr als 500 Jahre andauernden Chimú-Hegemonie an der Nordküste gewesen sein.

Die Angaben zur Ausdehnung des Chimú-Imperiums stimmen jedoch überein (Abb. 5). Die von den Chronisten genannten Gebiete zwischen der Nordgrenze Perus und dem heutigen Lima (C. Valboa 1951 [1586]: 317; Calancha 1976 [1638], IV: 1235; Rowe 1948: 40), entsprechen in etwa den archäologischen Forschungsergebnissen. Chimú-Verwaltungszentren finden sich zwischen dem Lambayeque-Gebiet im Norden und dem Casma-Tal im Süden (Koschmieder/Vega-Centeno 1996; Mackey 1987; Parsons/Hastings 1988: 197; T. Topic 1990). Weitere Siedlungsplätze wurden im extremen Norden im Raum Piura/Chira/Tumbes registriert (Lothrop 1948: 65; Moore et al. 1997; Richardson et al. 1990; Scott 1894: 14), Kleinfunde sogar bis nach Ecuador (Collier/Murra 1943: 66; Heyerdahl 1956; Meggers 1966).

Der Herrschaftsbereich der Chimú beschränkte sich auf die Küstenregion. Es wurden zwar Anstrengungen (Festungsanlagen) unternommen, die Routen ins Hochland zu kontrollieren. Dabei wurden jedoch nur *yunga*-Gebiete⁴⁹ östlich der Küstenzone übernommen (Topic/Topic 1983: 250). Schon die Chronisten erwähnten, dass die Chimú keine Absichten hatten Hochlandgebiete einzunehmen (Urteaga 1916: 15). Dies konnte auch für die älteren Küstenkulturen festgestellt werden (Netherley 1977; T. Topic 1990). Netherley vermutet, dass die Gründe für das Verhalten der Küstenbewohner in der Ressourcenvielfalt und den günstigen Umweltbedingungen zu suchen sind. Die Hochlandethnien seien eher von den Ressourcen der Küstenregion abhängig gewesen als umgekehrt:

„...the need of the highland societies for the resources available on the coast or on the lower slopes of the western cordillera of the Andes was far more pressing than that of the coastal economies for access to exclusively highland resources. The explanations for the relative self-sufficiency of the coast...and the longitudinal orientation of the coastal culture along the littoral and at the foot of the cordillera arise from a careful consideration of the geography, climate and ecology of this region, and the natural resources utilized by the societies on the coast.” (Netherley 1977: 24-25)

Die Chimú-Expansion manifestiert sich unter anderem durch die in den Provinzen errichteten Verwaltungszentren, die untereinander hierarchisch gegliedert waren (Mackey 1987). Diese von Keatinge (1980: 296) auch als „*miniciudadelas*“ bezeichneten Architekturkomplexe weisen ähnliche Charakteristika auf wie die Paläste Chan Chans. Dazu gehören eine N-S-Ausrichtung, Zugänge auf der Nordseite, Höfe mit Rampen und Banketten, U-förmige Bauten mit Nischen und weitere Merkmale (Keatinge 1974; Keatinge/Conrad 1983; Koschmieder/Vega-Centeno 1996; Mackey 1987; T. Pozorski 1987)⁵⁰. Von Mackey (1987) wurden sie in zweit- bis viertrangige Zentren unterteilt, wobei die zweitrangigen Zentren die Regionalzentren der einzelnen Küstentäler darstellen.

Die Regionalzentren der ersten Expansionsphase weisen zum Teil Bestattungsplattformen auf, wie sie bereits aus Chan Chan bekannt sind. Diese können als ein Ausdruck direkter Chimú-Kontrolle verstanden werden, da nur wichtige Chimú-Persönlichkeiten in solch elaborierten Grabbauten bestattet wurden (Moseley 1992 a: 261). Die Bestattungsplattform von Farfán wird mit dem militärischen Befehlshaber Pacatnamú in Verbindung gebracht, der von Ñancenpinco mit der Inkorporation des Pacasmayo-Tals beauftragt wurde (Calancha 1976 [1638], IV: 1229; Conrad 1990: 219; Keatinge/Conrad 1983).

⁴⁹ *Yunga* bezeichnet die an die Küstenregion angrenzenden Großlandschaften in Höhenlagen zwischen 500-2300 m (Pulgar Vidal 1981).

⁵⁰ Vgl. Kap. 8.

Die Regionalzentren, welche im Verlauf der zweiten Expansionsphase gegründet wurden, weisen dagegen keine Bestattungsplattformen auf. Auch die U-förmigen Bauten (*audiencias*) und Lagerräume ähneln nicht mehr denen Chan Chans. Diese Merkmale könnten ein Indiz dafür sein, dass es während der zweiten Expansionsphase einen Wandel von einer direkten zu einer indirekten Kontrolle der Provinzen gab. Das Fehlen einer Bestattungsplattform in Manchán (Casma) wird folgendermaßen interpretiert:

„The lack of the burial platform...at Manchán could indicate that lower-ranked nobles were sent to govern in the provinces... during the second phase of expansion.” (Mackey 1987: 129)

Möglicherweise setzten die Chimú aber auch lokale Fürsten ein, mit denen sie die Macht teilten. Diese *local level lords* besaßen ein hohes Maß an Autonomie und spielten eine wichtige Rolle in der Mobilisierung und Überwachung der Produktion, des Güterausstauschs und der Dienstleistungen für die Chimú-Elite (Netherley 1977; Rostworowski 1961).

Die kleineren ländlichen Verwaltungszentren weisen gegenüber den Regionalzentren keine größeren Lagerkapazitäten auf. Sie sind häufig durch ihre isolierte Lage gekennzeichnet, da sie vorrangig der Konstruktion von Feld- und Kanalsystemen dienten (Keatinge 1974; Keatinge/Conrad 1983; Kus 1972; T. Pozorski 1987). Später könnten sie auch der Instandhaltung der Bewässerungssysteme sowie der Überwachung der Agrarproduktion gedient haben. Die Verwalter der dritt- und viertrangigen Zentren übten eine direkte Kontrolle über Land- und Wasserressourcen sowie Arbeitskräfte aus. Einige der Verwaltungszentren (V-124, Puerto Pobre) besaßen einen direkten Zugang zum Meer und anderen natürlichen Ressourcenzonen (Altamirano 1983; Collier 1955; Koschmieder 1993; Mackey 1987; Moore 1991). Andere kontrollierten den Zugang zu den Hochlandregionen (Keatinge/Conrad 1983: 278).

Die einzelnen Expansionsphasen drücken sich auch in den verstärkten Bauaktivitäten innerhalb der Architekturkomplexe Chan Chans aus. Kolata (1990: 134) stellte dabei zwei größere Zeiträume fest, und zwar während der „Early Chimú 2“- (1100-1200 u.Z.) und zwischen der „Late Chimú 1“- und „Late Chimú 2“-Phase (1300-1470 u.Z.).

Nach 1100 u.Z. kam es zu einer vermehrten Konstruktion von Vorratskammern und *audiencias* innerhalb der Paläste, was auf eine Anhäufung erwirtschafteter Produkte aus den Provinzen schließen lässt. Die zweite größere Expansionsphase hatte einen erneuten Zustrom von Gütern aus den Küstentälern zur Folge, was sich wiederum in verstärkten Bauaktivitäten ausdrückte. Die Anzahl neuer U-förmiger Bauten und Lagerräume, besonders in den *elite compounds* von Chan Chan, erhöhte sich, so dass während der späten Chimú-Zeit (Late Chimú 2) 65 % aller Lagerräume in den *elite compounds* errichtet wurden. Auch die Anzahl der *elite compounds* selber erhöhte sich drastisch (Kolata 1990: 138).

Die Lagerräume und *audiencias* wurden innerhalb der *ciudadelas* in den nördlichen Sektor verdrängt. Möglicherweise wurden in den Spätphasen ausschließlich Luxusgüter für die Elite in den Lagerräumen der Paläste aufbewahrt.

Die Akkumulation von auswärtigen Produkten ging einher mit einer stärkeren Statusdifferenzierung innerhalb der Chimú-Elite. Der mittlere Bereich der Paläste wurde zum privaten Raum für den königlichen Hofstaat. Eine neue Klasse etablierte sich, die außerhalb der *ciudadelas* in den Palastanbauten residierte (ebd.: 141). Diese Erkenntnisse lassen auf eine zunehmende soziale Distanz zwischen dem Herrscher und seinen Untertanen schließen. Sie drückt sich auch in der standardisierten Dreiteilung der Palastanlagen in den Spätphasen aus.

Auch die Folgen der dokumentierten Niño-Phänomene, welche vermutlich Auslöser der Expansionspolitik waren, spiegeln sich in der Gesamtgestaltung der Stadt wider. Die Zer-

störung der Bewässerungssysteme nördlich und westlich von Chan Chan durch die katastrophalen Auswirkungen der Klimaanomalien um 1100 u.Z. und nach 1300 u.Z. hatten auch Auswirkungen auf den unmittelbaren Wasserhaushalt der Stadt. Durch die ausbleibende Bewässerung der Feldsysteme sank der Grundwasserspiegel, so dass besonders im Bereich der zuletzt nördlich errichteten Monumentalanlagen extrem tiefe Wasserreservoirs angelegt werden mussten. Diese *wachaques* oder *walk-in-wells* erreichten teilweise eine Tiefe von mehr als 15 m (Day 1974). Die Wasserversorgung der Stadt war gefährdet, so dass neue Palastanlagen wieder in Meeresnähe angelegt werden mussten. Die zuletzt errichteten *ciudadelas* Rivero und Tschudi überlagerten bzw. zerstörten dabei ältere Architekturkomplexe. Im südlichen Bereich, wo der Grundwasserspiegel noch etwas höher lag, konnten wieder verstärkt flachere Wasserbecken, Felder und Brunnen angelegt werden (Kolata 1990: 121; Moseley/Feldman 1984: 404). Die urbane Expansion ins Landesinnere wurde demnach durch die Zerstörung des Bewässerungssystems und dem nachfolgenden Rückgang des Grundwasserspiegels gestoppt (cf. Moseley et al. 1983: 321).

2.3 Chimor – Fremde Invasoren oder Erben des Moche-Staatswesens?

Der Zeitraum zwischen dem Ende der Moche-Ära und der Gründung des Chimú-Staatswesens war geprägt durch einen kulturellen Wandel, der sich in den Architekturformen und Objekten der materiellen Kultur (Keramik) bemerkbar machte. Da die Veränderungen sehr bedeutend waren, ging man davon aus, dass externe Einflüsse wie die postulierte Huari-Invasion eine wichtige Rolle in der Herausbildung der Chimú-Kultur spielten (Isbell 1977; Lanning 1967 a; Lumbreras 1969, 1974, 1975; Mc Ewan 1990; Rowe 1963; Schaedel 1966 b; Willey 1953, 1971).

Schon der Ursprungsmythos von Chimor beinhaltet die Aussage, dass der Gründer der Chimú-Dynastie (Taycanamo) aus einer fernen Gegend stammte, über das Meer nach Chimor gelangte und dort zu einer Entwicklung neuartiger Techniken und Produkte beitrug (Rowe 1948; Vargas Ugarte 1936).

Andere Autoren betonen dagegen die kulturellen Kontinuitäten im Moche-Tal und die damit zusammenhängende Weiterentwicklung von Architekturformen und Keramiktypen aus der Moche-Periode, ohne jedoch einzelne externe Einflüsse auszuschließen (Bawden 1977, 1982; Collier 1955; Conrad 1974; Mackey 1982; Ravines 1980 b; Shimada 1978; Topic/Moseley 1983).

Inzwischen geht man allgemein davon aus, dass verschiedene Faktoren für die Entwicklung des Chimú-Staatswesens verantwortlich waren, wie S. Vasquez (1990: II) betont:

„A fines del período de expansión Wari (Época III) ó Horizonte Medio 3-4, se manifiesta en el valle de Moche un resurgimiento de la identidad regional sobre las bases sociales, económicas, tecnológicas e ideológicas de las tradiciones Mochica y Wari, en la cuál también intervienen los fuertes contactos inter-regionales con Cajamarca y Lambayeque que contribuyeron a configurar una peculiar formación social conocida como Chimú o Chimor.“

Die Legende um die Ankunft des ersten *chimo capac* Taycanamo ähnelt anderen Ursprungsmythen der Nordküste, wie die Beispiele von Lambayeque (Naymlap), Etén und Tumbes beweisen (C. Valboa 1951 [1586]: 327-329; Liza 1967; Netherley 1990: 471; Oliva 1895 [1598]: 23-24; Rowe 1948, 1970; V. Ugarte 1936, 1942). Der anonyme Autor der *Historia Anónima* (1604) berichtet:

„No se sabe de dónde vino ese (Chimo capac)...a excepción de que él dejó entender de era un gran señor...que le había mandado a gobernar esa tierra...desde el otro lado del mar.” (Rowe 1970: 323-324)

Die neuen Kulturhelden stammten demzufolge aus Regionen außerhalb des Moche-Tals. Sie veränderten nach ihrer Ankunft die Lebensgewohnheiten der alteingesessenen Küstenbewohner. Die Situation vor dem Erscheinen dieser Personen wird als eher rückständig beschrieben, so dass die Neuankömmlinge als Kulturbringer willkommen geheißen wurden. Diese konvertierten schnell zu absoluten Herrschern der betreffenden Regionen. Die Mythen beinhalten die Vorstellung, dass bestimmte Innovationen oder Entwicklungen einer Region nicht von der dort lebenden autochthonen Bevölkerung stammen konnten, sondern von außen herangetragen sein mußten.

Einige Wissenschaftler hielten die Angaben der Ursprungslegenden in Teilen für glaubwürdig. Mackey (1982: 329) findet es angebracht, den Ursprung des Chimú-Stils im extremen Norden zu suchen, dort wo die Heimat Taycanamos vermutet wurde:

„...a man named Taycanamo comes to Chimor by sea, presumably from the north, since the balsa raft was the type found in the region of Guayaquil in Ecuador. The dynasty which ruled Chan Chan is believed to have descended from him. Further work may prove the assertion that Chimú art and mythology have their origin in the Far North”.

T. Topic (1990) hält die Berichte der Chronisten zu den Expansionskampagnen für glaubwürdig, besonders hinsichtlich des militärischen Charakters der Unternehmungen. Wenn dort militärische Auseinandersetzungen geschildert werden, dann müssen sie auch stattgefunden haben:

„...the ethnohistoric accounts refer to the Chimú expansion in terms of very specific events... The specificity means that the...accounts can be read as true history.” (ebd: 178)

Auch die Suche nach dem Tempel Chot, der von Naymlap, dem Gründer der Lambayeque- oder Sicán-Dynastie, errichtet worden sein soll, zeigt, dass einige Ethnohistoriker und Archäologen den Legenden einen gewissen Wahrheitsgehalt zusprechen (Donnan 1990 a + b; Kosok 1965: 73). Eine unkritische Verwendung von Informationen aus diesen Quellen impliziert jedoch auch eine Ablehnung der Vorstellung von eigenständigen Entwicklungen innerhalb dieser Gebiete. Da nach Aussagen des Chronisten Cabello Valboa (1951 [1586]: 327-329) Naymlap und seine Begleiter einen neuen Tempel errichteten, den Archäologen an einer bestimmten Stelle identifiziert haben wollen (Chotuna in Lambayeque), so kann diese Person nicht nur ein imaginärer Kulturheld oder *Trickster* gewesen sein, sondern müßte tatsächlich existiert haben.

Die historischen Quellen machen von außerhalb kommende Gruppen für eine Veränderung der Situation im Moche-Tal verantwortlich. Allerdings beziehen sich die Informationen auf den Beginn der Chimú-Hegemonie im Moche-Tal. Berichtet wird nicht von dem Zeitraum zwischen dem Ende der Moche-Vorherrschaft und der Gründung des Chimú-Staatswesens.

Auch die Expansion des Huari-Staates gegen Ende des Mittleren Horizonts (700-900 u.Z.) wurde für die Veränderungen im Moche-Tal verantwortlich gemacht.

Erste Funde von Huari-Gefäßen durch Max Uhle in Moche zu Beginn des 20. Jahrhunderts führten zu der Vermutung, das die Nordküstengebiete von dieser aus dem südlichen Hochland stammenden Gruppe erobert wurden (Collier 1955; Kroeber 1925; Larco Hoyle 1948; Strong 1948; Uhle 1913; Willey 1948, 1953). Ausmaß und Charakter der Hochland-

Inkursion waren zwar umstritten, bedeutende Veränderungen sollen jedoch in der Siedlungsverteilung (Kroeber 1930; Lanning 1967 a; Rowe 1963; Schaedel 1951 b, der Architektur (Kosok 1965; Lumbreras 1974; Mc Ewan 1990; Schaedel 1966 b; Willey 1953), den Bestattungspraktiken (Donnan/Mackey 1978: 211; Mackey 1982: 327, 329, 331; Moseley 1978: 531), den Wandmalereien (Donnan 1972; Mackey/Hastings 1982) und in der Keramik festgestellt worden sein (Collier 1955; Hardoy 1968; Kroeber 1925, 1930; Lanning 1967 a; Larco Hoyle 1948; Mackey 1982; Stumer 1956; Vásquez 1990).

Ob nun eine militärische Invasion aus dem Hochland (Huari), interne Konflikte im Moche-Staat (Bawden 1977: 401-405) oder aber klimatologische Faktoren (Shimada 1978; Shimada et al. 1991; Moseley 1992 a) für den Niedergang der Moche-Kultur verantwortlich waren, bleibt umstritten. Für die Zeit danach (Mittlerer Horizont) kann ein kurzzeitiges politisches Vakuum postuliert werden, das teilweise durch die neu ankommenden Hochlandgruppen ausgefüllt wurde. Inwieweit der Huari-Einfluß dabei eine besondere Rolle spielte, soll an dieser Stelle diskutiert werden.

Besonders in den Palastanlagen (*ciudadelas*) Chan Chans wollen einige Archäologen Einflüsse des Huari-Architekturstils erkannt haben. (Coe et al. 1986; Isbell 1977; Kosok 1965; Lanning 1967 a; Lumbreras 1974; Mc Ewan 1990; Rowe 1963; Schaedel 1966 b; West 1970; Willey 1953; Williams 1980 a). Auch der urbane Charakter von Chan Chan verrate architektonische Ähnlichkeiten zu klassischen Huari-Fundstellen wie Pikillaqta in der Region Cuzco.

Mc Ewan (1990) erarbeitete mehrere Kriterien, die beweisen sollen, das sich einzelne urbane Huari-Zentren und Chan Chan in mehreren Aspekten gleichen. Dazu gehören die N-S-Ausrichtung der umwallten, rechteckigen Monumentalbauten, die häufige Dreiteilung der Anlagen, eine Zugangskontrolle und zusätzliche Palastbauten. Mc Ewan (1990: 101) schließt aus den von ihm erkannten gemeinsamen Merkmalen, dass

„...the construction of the *ciudadelas* at Chan Chan was influenced greatly by the imperial Wari architectural style.”

Auch scheint der chronologische Rahmen zu stimmen, denn wenn die Daten zum Ende des Moche-Stils in Erwägung gezogen werden, so wäre der Zeitraum zwischen der Aufgabe der letzten Moche-Siedlungen (ca. 750-850 u.Z.) und der Errichtung der ersten Palastanlagen der Chimú (ca. 850-950 u.Z.) relativ kurz (Bawden 1977: 403; Bawden/Conrad 1982: 20; Conrad 1987: 33)⁵¹. Pikillaqta, das urbane Huari-Zentrum von Cuzco, wurde um 600 u.Z. erbaut und gegen 850 u.Z. wieder verlassen, zu einem Zeitpunkt, als das Huari-Imperium zusammenbrach (Mc Ewan 1987: 43). Da der erste Palast Chan Chans (Chayhuac) kurz darauf errichtet wurde, vermutet Mc Ewan einen Zusammenhang:

„Given this chronological relation combined with the...formal architectural similarities of the two compounds (Pikillaqta und *ciudadela* Rivero, Anm. d. Verf.), the evidence seems to suggest that the great Wari enclosure compounds exemplified by Pikillaqta were an earlier model, reasonably close in time, strongly affecting the planning of the Chimú *ciudadelas*.” (Mc Ewan 1990: 109)

In seiner Studie steckt nur ein entscheidender Fehler. Mc Ewan vergleicht Pikillaqta mit der *ciudadela* Rivero, vermutlich weil die ersten Palastanlagen, wie Chayhuac und Uhle, noch nicht die von ihm genannten Kriterien erfüllen, wie die interne Dreiteilung der *ciudadelas*. Er benutzt bewusst die Chronologie von Day (1973), der Rivero in einer der ersten Studien als älteste *ciudadela* bezeichnete. Neuere Forschungsergebnisse, die eine jüngere Datierung (ca.

⁵¹ Donnan (1986 b: 22) gibt das Ende der Moche-Okkupation Pacatnamús sogar für die Zeit um 1050 u.Z an.

1400 u.Z.) für Rivero angeben (Conrad 1982; Kolata 1978, 1982, 1990; Topic/Moseley 1983), werden ignoriert (Abb. 4).

Auch die These, dass es vor der vermeintlichen Huari-Invasion keine prestigeträchtige säkuläre Architektur gegeben habe (Mc Ewan 1990: 113), muß zurückgewiesen werden. Im Casma-Tal findet sich mit El Purgatorio ein sehr großes Bevölkerungszentrum des Mittleren Horizonts.

Dagegen ist ein Rückgang von hohen Lehmziegelpyramiden nach der Moche-Zeit festzustellen. Die in Chan Chan angelegten *huacas* erreichten nicht mehr die Ausmaße der Pyramidalbauten von Moche, Pampa Grande, Sipán, Mocollope, Licapa oder anderen Moche-Fundstellen.

Ein Huari-Einfluß soll auch in den Wandmalereien verschiedener *huacas* (Huaca de la Luna, Huaca Facho) zu erkennen gewesen sein (Donnan 1972; Mackey/Hastings 1982). Diese werden heute jedoch den frühen Moche-Perioden zugeschrieben (Pillsbury 1993: 63).

Auch eine Änderung der Bestattungspraktiken wurde durch den Huari-Kontakt erklärt (Donnan/Mackey 1978: 211; Mackey 1982: 327, 329, 331; Moseley 1978: 531). Ab dem Ende des Mittleren Horizonts (800-900 u.Z.) sollen die Toten in der Hockstellung anstatt in einer gestreckten Lage bestattet worden sein. Möglicherweise ging damit eine Veränderung in den Glaubensvorstellungen einher.

Es traten im Moche-Tal auch neue Gefäßformen und neuartiger Dekor auf. Klassische Huari- oder Tiahuanaco-Keramik wurde jedoch selten an der Nordküste gefunden (Parsons/Hastings 1988: 200; Uhle 1913). Häufiger trat ein vom Huari-Stil abgeleiteter Dekor auf, der von Mackey (1982) als Tricolor-Stil bezeichnet wurde. Dieser wird mit der frühen Chimú-Okkupation des Moche-Tals assoziiert und zeigt zumeist geometrische Motive. Eine weitere Keramiktradition, die mit der Huari-Präsenz im Moche-Tal in Verbindung gebracht wurde, stellt der „Huari-Polychrome“-Dekor dar, der sich in den Stilen Conchopata, Robles Moqo und Viñaque manifestiert (Menzel 1964). Typische „Huari-Polychrome“-Scherben wurden jedoch nur vereinzelt gefunden (Mackey 1982: 325). Dasselbe gilt für Fundstellen des südlich gelegenen Virú-Tals (Collier 1955: 185). Auch der Tricolor-Stil ist im Moche-Tal kaum vertreten. Obwohl bei Ausgrabungen in den *huacas* von Moche vierzehn komplette Gefäße dieses Stils geborgen werden konnten, ist die Gesamtanzahl mit 0,2 % im Verhältnis zu anderen Keramikgruppen sehr gering (Mackey 1982: 326).

Die meisten Wissenschaftler sehen nur einen geringen Einfluß der Huari-Kultur in der Nordküstenregion und betonen stattdessen die kulturellen Kontinuitäten im Moche-Tal. Einige von ihnen nannten den Moche-Stil *Early Chimú*, um insbesondere auf die ähnlichen Gefäßformen hinzuweisen (Kosok 1965; Kutscher 1950, 1977; Means 1931; Rowe 1948). Dennoch sind Hochlandeinflüsse gegen Ende des Mittleren Horizonts festgestellt worden. Diese trugen aber nur in geringem Maße zur Herausbildung des neuen Chimú-Stils bei:

„...Early Chimú (Mochica) which is found from Chicama to Nepeña...the culture it represents is important to us because it was directly ancestral to that of the Kingdom of Chimor, which is known archaeologically as Late Chimú. ...The break between Early and Late Chimú is marked by Coast Tiahuanaco influence, coming almost certainly from the south. When the Late Chimú style definitely emerges, it is a sort of fusion of the Early Chimú tradition with certain Coast Tiahuanaco ideas.” (Rowe 1948: 35-36)

Sowohl die Moche als auch die Chimú errichteten ihre wichtigsten Zentren im Moche-Tal (Huacas von Moche und Chan Chan). Beide waren zentralisierte expansive Staaten mit einer stark stratifizierten Gesellschaftsform. Der an der Spitze stehende Herrscher wurde nach seinem Tod in einer besonderen Grabplattform bestattet (Alva/Donnan 1993; Conrad 1980; 1982; T. Pozorski 1980).

Die besondere Bindung zwischen Moche und Chimor hebt noch einmal Bashilov (1978: 73-74) hervor:

„...Chimor ya no era una formación estatal primaria. Sus artifices utilizaron todas las realizaciones de sus predecesores, heredando las tradiciones de la civilización mochica en la economía, en la cultura material y, a juzgar por sus representaciones en la cerámica, la ideología.“

Sowohl die Moche als auch die Chimú produzierten gleichartige Gefäßtypen aus Negativformen (*moldes*), wie zum Beispiel Gabelhalsgefäße und Figurinen. Besonders die Gabelhalsgefäße wurden im Mittleren Horizont, als ein Hochlandeinfluß an der Küste zu erkennen war, kaum noch angefertigt. Erst mit dem Beginn der Späten Zwischenzeit (ab 1000 u.Z.) wurden diese archaisierten Gefäßformen wieder verstärkt hergestellt. Dies erkannten bereits Uhle und Kroeber, die den Moche-Stil als *Proto-Chimú* bezeichneten:

„Its conceivable that the Proto-Chimú style died out under foreign influence or conquest, and was then subsequently revived in the somewhat altered Late Chimú manner.“ (Kroeber 1926: 10)

Neben den Gefäßformen wurden auch ikonographische Themen der Moche von den Chimú übernommen. Besonders mythische Szenen (Burger 1976) und marine Motive, die erst bei den Chimú populär wurden, entstammen den Themenkomplexen der Moche-Kultur. Bis zur Moche-V-Periode soll die Anzahl der marinen Motive auf über 50 % angestiegen sein (Mc Clelland 1990). In der klassischen Chimú-Zeit wurden schließlich die meisten Lehmfriese Chan Chans mit marinen Szenen dekoriert (Pillsbury 1993).

Einige Autoren sehen auch Ähnlichkeiten zwischen den Palastanlagen Chan Chans und den älteren *cercaduras* von Moche-V-Fundstellen, wie Galindo und Pampa Grande, die als urbane Zentren nach der Aufgabe von Moche ins Landesinnere verlegt wurden (Bawden 1977: 387-388; Bawden 1982; Conklin 1990; Conrad 1974: 239; Day 1982; Shimada 1978; Topic/Moseley 1983: 158, 162). Die *cercaduras* von Galindo stellen großflächige rechteckige Anlagen dar und sind wie die *ciudadelas* von hohen Umfassungsmauern umgeben. Auch sie weisen zahlreiche Höfe, Räume und Banketten, sowie einzelne Plattformen, Lagerräume und U-förmige Bauten auf (Bawden 1977; Topic/Moseley 1983: 160). Conrad (1974: 218-233) bezeichnet die im hinteren Bereich der *cercaduras* angelegten Plattformen als Vorläufer der Bestattungsplattformen Chan Chans, da sie gemeinsame formale Architekturmerkmale aufweisen, wie den Zugang über ein Rampensystem.

In Pampa Grande (Lambayeque) wurden ebenfalls Lagerräume und U-förmige Bauten errichtet, wobei letztere als Vorläufer der Chan Chan-*audiencias* angesehen werden (Anders 1976; Day 1982; Shimada 1978; Topic/Moseley 1983: 160). Die *cercaduras* zeigen wie die ersten *ciudadelas* Chan Chans noch keine interne Dreiteilung. Die für ihre Konstruktion benutzten Lehmziegel besitzen die gleichen Maße wie die des ersten (Chayhuac-)Palastes (Kolata 1982).

Alle diese aufgeführten Merkmale belegen, dass sich die Architekturformen der Chimú-Periode aus lokalen Traditionen entwickelt haben. Da die *cercaduras* der Moche-V-Periode als Vorläufer der Palastanlagen Chan Chans angesehen werden können, lehnen einige Archäologen einen Einfluß der Huari-Kultur an der Nordküste generell ab:

„There was no Wari invasion of the North Coast. Wari itself is not a satisfactory source for Chimú cities, especially Chan Chan; and the Chimú cities have perfectly good local antecedents.“ (Conrad 1974: 270)

Auch ein Urbanisierungsprozeß fand bereits während der Moche-Zeit statt und muß deshalb nicht von Huari-Zentren abgeleitet worden sein, wie manche Autoren behaupteten (Kroeber 1930; Mc Ewan 1990). Schon der Fundort Moche (*Huacas del Sol y de la Luna*) muß als urbanes Zentrum angesehen werden. Er zeigt zahlreiche Siedlungsstrukturen auf der Ebene zwischen den zwei überdimensionalen Pyramidalbauten (Chapdeleine 1998; Chapdeleine et al. 1997; Uceda/Armas 1997). In der Moche-V-Phase kamen neue große urbane Anlagen wie Galindo und Pampa Grande hinzu.

In Chan Chan und Pacatnamú wurden Reste einer Moche-Besiedlung festgestellt (Donnan/Cock 1997; Gumerman 1994, 1997; Kroeber 1926; Narváez 1989: 145-146; J. Topic 1970; Ubbelohde-Doering 1941, 1983). Funde von Keramikgefäßen, Gräbern und Architekturreste lassen vermuten, dass die Chimú diese Orte bewusst aufgesucht haben, da hier bereits ihre Vorfahren siedelten. Die Funde von späten Moche-Gräbern und assoziierten Architekturbefunden durch Ubbelohde-Doering (1967) in Pacatnamú bewertet Conklin folgendermaßen:

„...Pacatnamú must be considered as direct a descendant of Moche traditions as is Chan Chan itself.“ (Conklin 1990: 68)

Auch die Orientierung der ersten Palastanlagen Chan Chans auf die Pyramiden von Moche wird mit den starken Bindungen zwischen Chimor und dem älteren Moche-Staatswesen in Verbindung gebracht:

„Esto significaría que las personas de clase superior en el reino Chimú relacionaban las construcciones de la época Moche, ubicados al pie de Cerro Blanco, con sus antepasados.“ (Sakai 1998: 68)

Einige Pyramidalbauten Pacatnamús erinnern stark an ähnliche Anlagen der Moche-V-Periode. Die Huaca 1 besitzt wie die Pyramide von Pampa Grande (Huaca Fortaleza) einen Eingangshof im Norden und eine von Norden auf die Pyramide zulaufende Rampe. Dagegen ähnelt die sich südlich anschließende Palastanlage den *ciudadelas* von Chan Chan. Sie besitzt hohe Umfassungsmauern, einen Nordzugang, *audiencias* und Nischenräume.

Da die eher mit einer religiösen Funktion assoziierten *huacas* in Pacatnamú dominieren, wurde die Fundstelle als Pilgerzentrum von Chimor bezeichnet (Keatinge 1977, 1982; Keatinge/Conrad 1983; Ubbelohde-Doering 1967). Die einzige *ciudadela* des Huaca 1-Komplexes könnte dabei die für die Wallfahrt vorgesehene temporäre Residenz des Chimú-Herrschers von Chan Chan gewesen sein. Im Gegensatz zu einigen *ciudadelas* von Chan Chan gibt es dort auch potentielle Wohnquartiere für den begleitenden Hofstaat⁵².

Im allgemeinen ist in der Chimú-Architektur ein bedeutender Wandel von der Konstruktion hoher Pyramidalbauten (*huacas*) hin zu horizontal angelegten Palastanlagen und urbanen Architekturformen zu erkennen. In Chan Chan erreichen die *huacas* nicht mehr die Ausmaße wichtiger Moche-Pyramiden. Diese Veränderung muß im Zusammenhang mit internen gesellschaftlichen Veränderungen gesehen werden. Die verschiedenen sozio-ökonomischen Klassen wurden durch unterschiedliche Architekturformen räumlich und ideologisch getrennt. Die hohen Umfassungsmauern der Paläste und Verwaltungsbereiche gaben den Blick auf wichtige Bauten nicht mehr frei. Chimú-Architektur wurde somit zur „Architektur der sozialen Distanz“.

Während bei den Moche die Hauptaktivitäten im religiösen Bereich lagen, standen bei den Chimú offensichtlich die administrativen Aktivitäten im Vordergrund. Diese drückten sich in einer verstärkten Konstruktion von Verwaltungsgebäuden, Lagerräumen und anderen säkulären Architekturformen aus (Bawden 1977, 1982).

⁵² Für eine andere Interpretation der Huaca 1 - s. Kap. 2.1.1!

Die Chimú-Kultur entwickelte sich vorrangig aus Elementen der lokalen Nordküsten-tradition. Die kulturelle Kontinuität lässt sich insbesondere an den Architekturmerkmalen und den Gefäßformen erkennen, die eine Rückbesinnung und Weiterentwicklung von Moche-typischen Elementen erkennen lassen. Das Ausmaß der Huari-Präsenz an der Nordküste scheint dagegen eher gering gewesen zu sein. Trotzdem nutzten die Chimú kulturelle Hochlandeinflüsse zur Herausbildung neuer Keramiktypen und Bestattungspraktiken. Postulierte Gemeinsamkeiten zwischen den urbanen Zentren der Huari-Kultur und Chan Chan sind dagegen kaum zu erkennen. Die von Mc Ewan (1990) vorgestellte Stadtanlage von Pikillaqta unterscheidet sich morphologisch doch erheblich von den *ciudadelas* Chan Chans. Sein Vergleich bezog sich ausschließlich auf eine bestimmte Palastanlage (Rivero), vernachlässigte aber den Gesamtcharakter Chan Chans. Die wichtigsten Architekturmerkmale, wie U-förmige Bauten, Lagerräume oder Bestattungsplattformen, sind in Pikillaqta nicht vorhanden.